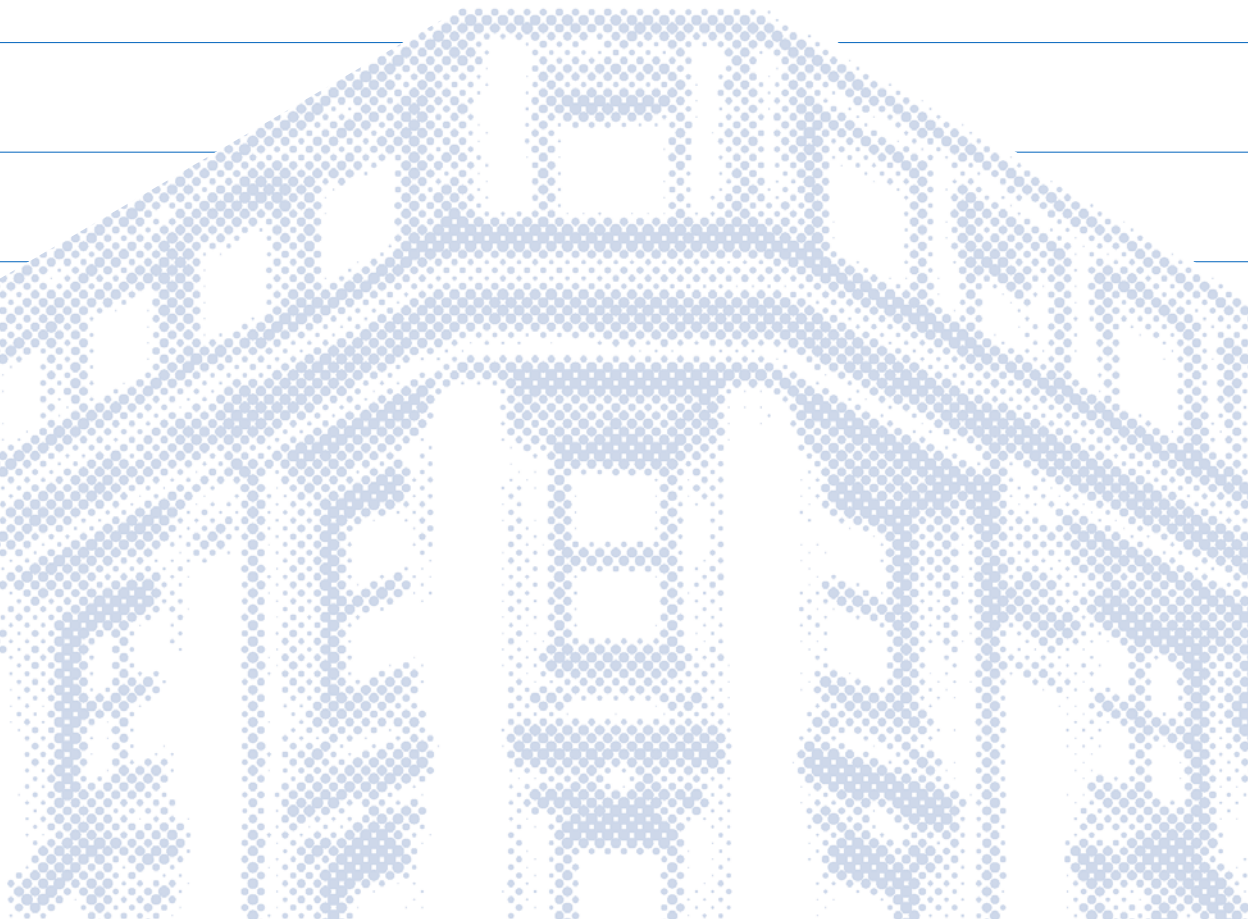


IHF

Bayerisches Staatsinstitut für  
Hochschulforschung und Hochschulplanung

# JAHRESBERICHT 2013



# Impressum

## **Jahresbericht 2013**

**Herausgeber:** Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Prinzregentenstraße 24, 80538 München

Tel. 089/2 1234-405, Fax 089/2 1234-450

E-Mail: [Sekretariat@ihf.bayern.de](mailto:Sekretariat@ihf.bayern.de)

Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

**Redaktion:** Dr. Lydia Hartwig

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

**Graphische Gestaltung:** Haak & Nakat, München

**Satz:** Dr. Ulrich Scharmer, München

**Druck:** Steinmeier, Deiningen

ISSN 1869-0637

---

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für  
Hochschulforschung und Hochschulplanung

# JAHRESBERICHT 2013

**BAYERISCHES STAATSIKITUT FÜR  
HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG**

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper



# Inhalt

Rückblick auf das Jahr 2013	2
Organisation und Profil des IHF	6
Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2013	7
Steuerung von Hochschulen	9
Studium und Studierende	11
Übergänge Schule – Hochschule – Beruf	24
Forschung und wissenschaftliches Personal	35
Internationalisierung und internationale Vergleiche	40
Weitere Arbeiten: Beiträge zur Hochschulforschung	42
Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2013	43
Bibliothek und Dokumentation	47
Personal und Ausgaben	48
Anhang	
Jahresarbeitsprogramm 2014	52
Errichtungsverordnung	53

## Rückblick auf das Jahr 2013

Im Jahr 2013 konnte das Staatsinstitut auf sein 40-jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Ereignis wurde im Sophiensaal des Bayerischen Landesamts für Steuern mit vielen Ehrengästen aus Hochschulen und Wissenschaftspolitik im Rahmen einer Tagung zum Thema „Das deutsche Wissenschaftssystem im internationalen Wettbewerb“ begangen. Auf ihr legten Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch, die Generalsekretäre von Wissenschaftsrat und Max-Planck-Gesellschaft, Thomas May und Dr. Ludwig Kronthaler, sowie Institutsleiter Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper ihre Positionen dar und diskutierten sie anschließend mit den Gästen. An das Jubiläum erinnerte eine mit Unterstützung mehrerer Wissenschaftler der „ersten Stunde“ erarbeitete Festschrift, die in verschiedenen Artikeln auf die Gründung und Entwicklung des Instituts zurückblickt sowie dessen Arbeitsschwerpunkte und Veröffentlichungen lebendig macht.

Auch 2013 war ein wissenschaftlich produktives Jahr, wie an zahlreichen Publikationen deutlich wird: beispielsweise einer Studie zu Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen, die einen systematischen Überblick über das gesamte Angebot in Bayern unter strukturellen Gesichtspunkten vermittelt; ferner einer Studie zu Studierenden in dualen Studiengängen, die auf der Basis einer umfangreichen Befragung empirisch gesicherte Erkenntnisse über sozioökonomische Merkmale, Zufriedenheit und Perspektiven der Studierenden in den verschiedenen Formen des dualen Studiums gibt.

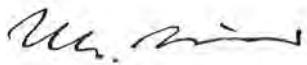
Ergebnisse mehrerer Befragungen des Bayerischen Absolventenpanels mündeten in einen Aufsatz über den Einfluss sozialer Beziehungen auf die Stellenfindung und die Beschäftigungsdauer beim ersten Arbeitgeber sowie eine Studie zur geschlechtsspezifischen Wahl von Studienfächern und ihre Folgen für die Karriereentwicklung von Frauen und Männern. Darüber hinaus hat das IHF sein Serviceangebot für die bayerischen Hochschulen erweitert. Um den Bedürfnissen nach passgenauen Informationen für die Studiengangplanung und die Qualitätssicherung Rechnung zu tragen, entwickelte das BAP-Team ein Konzept zur Ergänzung der regelmäßigen Befragungen des Bayerischen Absolventenpanels, das auf einem Workshop Anfang November 2013 mit den bayerischen Hochschulen diskutiert wurde.

Wie in jedem Jahr bearbeitete das IHF mehrere Aufträge für das Wissenschaftsministerium. Hier ist insbesondere der auf einer umfangreichen Datenerhebung beruhende Evaluationsbericht zur Übertragung des Berufungsrechts auf die Hochschulen zu nennen. Dieser mündete in einen Bericht des Ministeriums an den Bayerischen Landtag. Dazu gehören auch die ebenfalls im Auftrag des Landtags durchgeführte regelmäßige Auswertung der Umfrage zur Verwendung der Studienbeiträge, eine

Studie zur Beteiligung der Studierenden an den Verwendungsentscheidungen auf Hochschulebene sowie das jährliche Monitoring der Studierendenzahlen. Zudem wurde ein Indikatorenkatalog zur Erfassung des Internationalisierungsgrads der bayerischen Hochschulen erarbeitet.

Insgesamt kann das Institut auf ein erfolgreiches und wissenschaftlich produktives Jahr 2013 zurückblicken, in dem mehrere Projekte abgeschlossen, die Kontakte zu Hochschulen und Wissenschaftsadministration vertieft sowie das Serviceangebot ausgebaut wurden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts schauen daher mit Optimismus auf die Herausforderungen, die sich im neuen Jahr stellen.

München, im März 2014



Professor Dr. Dr. h.c.  
Hans-Ulrich Küpper



Dr. Lydia Hartwig

# Festveranstaltung 40 Jahre IHF







V.l.n.r.: Dr. Wolfgang Heubisch, Prof. Dr. Dr. Hans Ulrich Küpper, Dr. Ludwig Kronthaler, Thomas Mey



# Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung: Organisation und Profil

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) ist eine Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBW). Es führt Forschungsarbeiten auf hochschulpolitisch aktuellen Feldern durch und stellt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium, dem Bayerischen Landtag und den Hochschulen zuverlässige Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ein wichtiger Bereich ist die Unterstützung und Beratung der bayerischen Hochschulen.

Gegenwärtig stehen folgende Themenschwerpunkte im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit:

- Steuerung von Hochschulen,
- Studium und Studierende,
- Übergänge Schule – Hochschule – Beruf,
- Forschung und wissenschaftliches Personal,
- Internationalisierung.

Das IHF erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für hochschulpolitische Entscheidungen. Im Rahmen seiner Themenschwerpunkte stellt es wissenschaftliche Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachgebieten für die Durchführung umfangreicher und komplexer Forschungsarbeiten zur Verfügung. Hierzu zählen empirische Untersuchungen und Befragungen, statistische Auswertungen und Prognosen, konzeptionelle Untersuchungen und Entwürfe, die Durchführung von Evaluationen sowie Literaturrecherchen etc. Die Arbeit des Instituts ist wissenschaftlich unabhängig und erfolgt in engem Austausch mit den Hochschulen. Das IHF ist in nationale und internationale Netzwerke von Hochschulforschern eingebunden und wirkt nach außen durch Veröffentlichungen und Vorträge, Veranstaltung von Tagungen sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Forschungsarbeiten des IHF werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird.



# Arbeitsprogramm des Jahres 2013

Für das Jahr 2013 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart:

Projekt-Nr.	Projekttitel
<b>1</b>	<b>Steuerung von Hochschulen</b>
1.1	Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen
1.2	Transparenz in Auslastung und Bedarf
<b>2</b>	<b>Studium und Studierende</b>
2.1	Duales Studium – Konzeptionen und Erfahrungen
2.2	Auswertung der Umfrage zur Verwendung der Studienbeiträge und zu Befreiungen
2.3	Monitoring der Auswirkungen der Studienbeiträge
2.4	Studentische Mitwirkung in den Hochschulen
2.5	Wissenschaftliche Begleitung eines Verbundprojekts zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern unter Beteiligung von sechs bayerischen Hochschulen (HD MINT)
2.6	Flexibilisierung von Studienformen
2.7	Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen
<b>3</b>	<b>Übergänge Schule – Hochschule – Beruf</b> (Längsschnittstudie, wird mit wechselnden Themen fortgeschrieben)
3.1	Übergänge von Bachelor- und Masterabsolventen
3.2	Hochschulabsolventen fünf Jahre im Beruf – Zweite Befragung des Absolventenjahrgangs 2005/2006
3.3	Weiterbildung und berufliche Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen
3.4	Regionale Mobilität und Berufserfolg von Hochschulabsolventen
3.5	Gleiche Startbedingungen für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen? Berufseinstiege und Karrierewege fünf Jahre nach dem Examen
<b>4</b>	<b>Forschung und wissenschaftliches Personal</b>
4.1	Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern
4.2	Aufbau eines Professoren-Panels zur Erfassung des Meinungsbilds von Professorinnen und Professoren zu zentralen Themen des Hochschulbetriebs
4.3	Evaluation der Delegation des Berufsrechts an die Hochschulen
<b>5</b>	<b>Internationalisierung und internationale Vergleiche</b>
5.1	Auslandsmobilität von Bachelorstudierenden
<b>6</b>	<b>Weitere Arbeiten</b>

## **1 Steuerung von Hochschulen**

### **1.1 Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen**

#### **Gegenstand:**

Aufgrund der Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien von neun auf acht Jahre haben in Bayern im Jahr 2011 zwei Abiturjahrgänge gleichzeitig die Schulen verlassen. Um den daraus resultierenden steigenden Studierendenzahlen ein adäquates Studienangebot zu unterbreiten, hat die bayerische Staatsregierung bereits im Jahr 2007 ein umfassendes Ausbauprogramm der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen eingeleitet. Insgesamt wurden 38.000 zusätzliche Studienplätze aufgebaut, verteilt auf Standorte und Studienfelder. Um die Nachfrage des Studienangebots durch die Studierenden zu überprüfen, Fehlentwicklungen zu vermeiden und Nachsteuerungsbedarf zu erkennen, wird im Rahmen dieses Projekts die Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen getrennt nach Hochschulen und Studienfeldern kontinuierlich verfolgt. Der doppelte Abiturjahrgang und die Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 werden sich auf die Studierendenzahlen auch in den kommenden Jahren noch auswirken.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Nach Vorliegen der Daten aus der amtlichen Hochschulstatistik für das Studienjahr 2012 wurde im Frühjahr 2013 für den Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums ein Bericht zur Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen an den staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften erstellt.

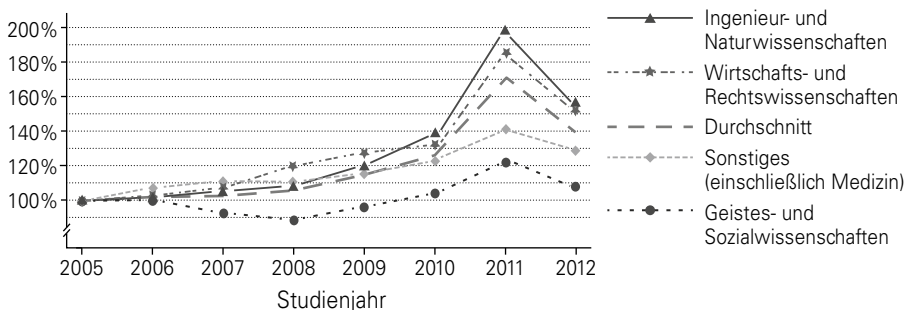
Aufgrund der Abschlusstermine des doppelten Abiturjahrgangs in Bayern in der ersten Jahreshälfte 2011 war im Studienjahr 2011 (Sommersemester 2011 und Wintersemester 2011/2012) ein deutlicher Anstieg der Studienanfängerzahlen auf rund 79.000 an den staatlichen Hochschulen zu verzeichnen. Demgegenüber sind im Studienjahr 2012 (Sommersemester 2012 und Wintersemester 2012/2013) die Studienanfängerzahlen um rund 14.000 auf insgesamt 65.000 erwartungsgemäß zurückgegangen.

Die Zahl der Studierenden insgesamt ist gegenüber 2011 weiter gestiegen und hat im Wintersemester 2012/2013 mit fast 307.000 einen neuen Höchststand erreicht.

Zur Beurteilung des Ausbauprogramms wird der Zeitraum vom Basisjahr 2005 bis 2012 untersucht. Im Jahr 2012 sind im Vergleich mit 2005 insgesamt rund 18.500 zusätzliche Studienanfänger zu verzeichnen, was einem Zuwachs von rund 40 Prozent entspricht. An den Universitäten lag der Anstieg bei etwa 25 Prozent und an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften sogar bei 74 Prozent. Hinsichtlich der

Entwicklung getrennt nach Studienfeldern zeigt sich der stärkste Zuwachs in der Gruppe der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Die Zahl der Studienanfänger hat sich dort gegenüber dem Basisjahr 2005 um mehr als 56 Prozent erhöht. Der zweitgrößte Zuwachs tritt mit rund 53 Prozent in der Gruppe der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften auf.

**Abbildung 1:** Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den staatlichen Universitäten und Fachhochschulen in Bayern bezogen auf Studienfeldgruppen



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, eigene Berechnungen

Im Ergebnis zeigen sich – mit leicht unterschiedlichen Entwicklungen an den einzelnen Hochschulen – weiterhin sehr hohe Studienanfängerzahlen, die deutlich über dem Niveau aus dem Jahr 2005 liegen, insbesondere an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften und in den MINT-Fächern. Die Entwicklung verläuft somit im Sinne des Ausbauprogramms.

*Volker Banschbach, Günter Raßer*

## 1.2 Transparenz in Auslastung und Bedarf

### Gegenstand:

Eine Berechnung der vorhandenen Kapazitäten (Studienplätze) an den Hochschulen erfolgt in Bayern nur für zulassungsbeschränkte Studiengänge. Für Zwecke einer umfassenden Hochschulplanung ist es jedoch sinnvoll, auch Informationen über die Auslastung nicht zulassungsbeschränkter Studienangebote zur Verfügung zu haben. In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit Vertretern des Wissenschaftsministeriums wurde daher ein Berechnungsmodell entwickelt, welches die Auslastung der Hochschulen für das gesamte Fächerspektrum abbildet. Dabei liegt der Fokus auf einem einheitlichen Berechnungsverfahren, das für alle Hochschulen gleichermaßen geeignet ist. Im Rahmen des Berechnungsverfahrens werden Studiengänge zusammengefasst und in Studienfeldern abgebildet.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Aufbauend auf einem Berechnungsmodell aus dem Jahr 2006 wurde ein Verfahren zur Ermittlung der Auslastung der staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften entwickelt. Die Berechnungen basieren auf Daten der amtlichen Hochschulstatistik, sodass sich ergänzende Datenmeldungen seitens der Hochschulen erübrigen. Im sogenannten Basismodell werden für alle Hochschulen einheitliche Parameter verwendet, wodurch eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse geschaffen wird. Ein solches Basismodell kann jedoch nicht allen Besonderheiten einzelner Hochschulen oder Studiengänge gerecht werden. Es ist daher vorgesehen, dass das Basismodell bei Bedarf durch die Hochschulen weiter verfeinert und individualisiert werden kann.

Die Ausgangsdaten sind vollständig im Data-Warehouse CEUS hinterlegt; sämtliche Berechnungen wurden ebenfalls dort implementiert. Das Berechnungsmodell mit den verwendeten Daten wurde den Hochschulen vom Wissenschaftsministerium zur Überprüfung und Stellungnahme zugeleitet. Durch Stellungnahmen einzelner Hochschulen sowie vor allem durch die Diskussion in den Hochschulverbänden Universität Bayern e.V. und Hochschule Bayern e.V. wurde deutlich, dass aufseiten der Hochschulen erhebliche Einwände gegen das Berechnungsmodell bestehen. Ein Teil der Bedenken beruht auf unzutreffenden Annahmen über die Zielsetzungen der Auslastungsberechnung und ihre möglichen Auswirkungen auf politische Entscheidungen. Der Wissenschaftsminister hat dies in einem Schreiben an die Präsidentinnen und Präsidenten der staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften klargelegt und die Hochschulen zu einem konstruktiven Abstimmungsprozess aufgefordert. Die Abstimmungsgespräche zwischen Hochschulen, IHF und Wissenschaftsministerium sind gegenwärtig noch nicht abgeschlossen.

*Hans-Ulrich Küpper, Volker Banschbach, Thorsten Lenz, Günter Raßer*

## **2 Studium und Studierende**

### **2.1 Duales Studium – Konzeptionen und Erfahrungen**

#### **Gegenstand:**

Ende März 2012 führte das IHF mit Unterstützung von Hochschule dual und den Projektkoordinatoren der dualen Studiengänge eine Online-Befragung bei allen dual Studierenden an den bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften durch. Insgesamt wurden 3.178 Personen angeschrieben, was einer Vollerhebung entspricht. Der Rücklauf lag bei über 60 Prozent. Da seit 2007 in Bayern ein duales Studium angeboten wird, sollte die Erhebung Aufschluss über die Gruppe der dual Studierenden und deren Lernorte (Hochschule, Unternehmen) geben.

### Aktueller Stand:

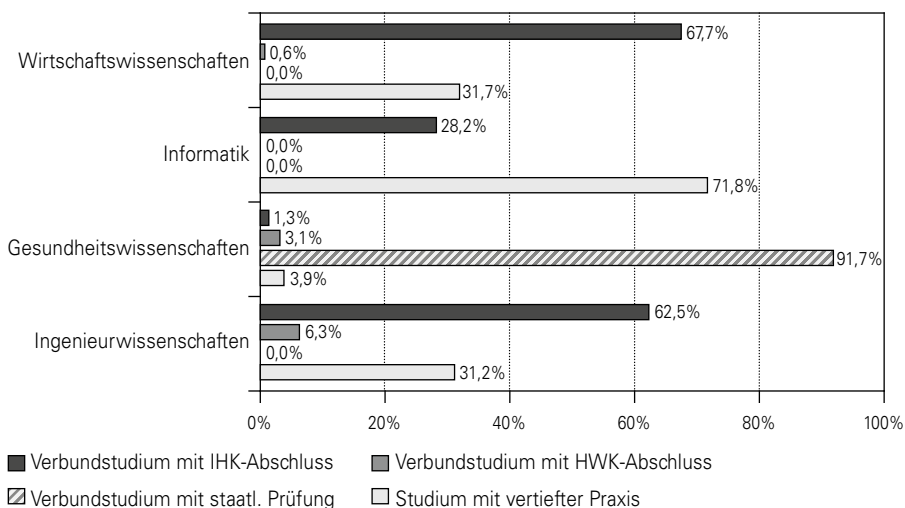
Die Ergebnisse der Befragung wurden in der Studie „Dual Studierende in Bayern – Sozioökonomische Merkmale, Zufriedenheit, Perspektiven“ dargestellt, die Anfang 2014 veröffentlicht wurde.

### Ergebnisse:

#### Studienbereiche und Studienmodelle der dual Studierenden

Die Befragten studieren zu knapp zwei Drittel MINT-Fächer, vor allem Ingenieurwissenschaften. Ein gutes Viertel ist in wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen eingeschrieben, zwölf Prozent in dualen Pflegestudiengängen. Das duale Studium wird in zwei Studienmodellen angeboten: als Verbundstudium (68 Prozent der Befragten) oder als Studium mit vertiefter Praxis (32 Prozent). Im Verbundstudium gibt es nochmals drei Untergruppen.

**Abbildung 2:** Studienbereiche, differenziert nach Studienmodellen



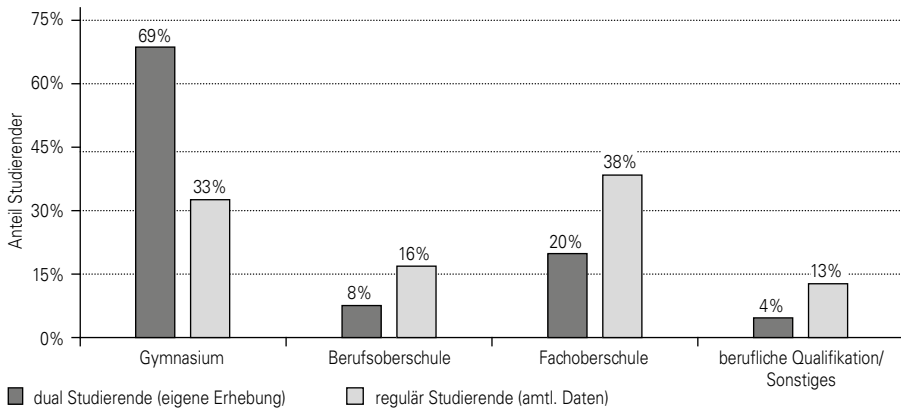
Quelle: Umfrage IHF

#### Soziodemographische Parameter dual und regulär Studierender

Bei einem Vergleich zwischen dual und regulär Studierenden an den bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (mit „regulär“ werden alle Studierenden bezeichnet, die nicht dual studieren) zeigen sich interessante Unterschiede: Über 69 Prozent der dual Studierenden besitzen einen gymnasialen Abschluss, regulär Studierende dagegen nur zu ca. 33 Prozent. In einigen großen MINT-Fächern ist der Frauenanteil in der dualen Studienform höher als in der regulären Studienform. Bezüglich ihrer sozialen Herkunft unterscheiden sich dual und regulär Studierende in Bayern kaum.



**Abbildung 3:** Hochschulzugangsberechtigung dual Studierender und regulär Studierender (Wintersemester 2011/2012)



Quellen: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Sonderauswertung; eigene Berechnungen, Daten dual Studierender, Umfrage IHF

### Gründe für die Bewerbung bei einem kooperierenden Unternehmen

Die wichtigsten Gründe für die Bewerbung bei einem Unternehmen waren die zukünftigen Entwicklungs- und Karrierechancen. Auch die Branche des Unternehmens und die Zusage einer späteren Beschäftigung spielten eine bedeutende Rolle. Die Bewerbungsmotive der Studierenden aus den verschiedenen Studienbereichen unterscheiden sich nur geringfügig, es zeigen sich jedoch Differenzierungen nach den Noten der Hochschulzugangsberechtigung: Studierende mit guten Noten legen besonderen Wert auf ihre zukünftigen Karrierechancen sowie Größe und Internationalität des Unternehmens und damit die Chance auf einen späteren Auslandsaufenthalt.

### Bindung der Studierenden an das kooperierende Unternehmen

43 Prozent der Befragten besaßen zu Studienbeginn eine Übernahmezusage. Dies betrifft vor allem Verbundstudierende mit IHK-Abschluss, Studierende der Ingenieurwissenschaften und Studierende mit gymnasialem Abschluss. Vor allem große Unternehmen mit über 1.000 Mitarbeitern geben häufig eine solche Zusage, die für die Studierenden nicht bindend ist. Ungeachtet dessen sind 36 Prozent der dual Studierenden nach Studienabschluss auch vertraglich verpflichtet, bis zu drei Jahre in ihrem Unternehmen zu bleiben.

**Tabelle 1:** Dauer der vertraglichen Bindung nach Studienbereichen

Studienbereich	Anteil vertraglich gebundener Studierender	Davon: Dauer der vertraglichen Bindung		
		bis zu einem Jahr	bis zu zwei Jahre	bis zu drei Jahre
Wirtschaftswissenschaften	29,1 %	14,3 %	37,4 %	48,3 %
Informatik	38,5 %	2,9 %	55,7 %	41,4 %
Gesundheitswissenschaften	3,7 %	75,0 %	12,5 %	12,5 %
Ingenieurwissenschaften	46,5 %	10,6 %	57,5 %	31,9 %
Gesamt	36,0 %	11,3 %	52,4 %	36,2 %

Quelle: Umfrage IHF

### Weitere Planungen für die Zeit nach dem Bachelorabschluss

Obwohl die befragten Studierenden ihre Berufschancen im Allgemeinen als sehr gut einschätzen, planen nur ca. 60 Prozent, nach ihrem Abschluss in ihrem Unternehmen zu bleiben. Dies sind vor allem Verbundstudierende mit IHK-Abschluss und zwei Drittel der Studierenden in MINT-Fächern. Ein Großteil kann sich nach Ende des Studiums ein Masterstudium und/oder eine Promotion vorstellen.

#### Vortrag:

- Gensch, Kristina (2013): Präsentation von Ergebnissen der Befragung der Koordinatoren für das duale Studium in Bayern beim Koordinatorentreffen von Hochschule dual an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg, 25.07.2013

#### Veröffentlichung:

- Gensch, Kristina (2014): Dual Studierende in Bayern – Sozioökonomische Merkmale, Zufriedenheit, Perspektiven. Studien zur Hochschulforschung 84. München

*Kristina Gensch*

## 2.2 Auswertung der Umfrage zur Verwendung der Studienbeiträge und zu Befreiungen

### Gegenstand:

An den bayerischen Hochschulen wurden vom Sommersemester 2007 bis einschließlich Sommersemester 2013 Studienbeiträge erhoben, die zur Verbesserung der Studienbedingungen eingesetzt wurden. Im Bayerischen Hochschulgesetz war festgelegt, dass die Erhebung sozialverträglich ausgestaltet sein musste. Das Bayerische Wissenschaftsministerium führte daher jährlich eine Erhebung an den staatlichen Hochschulen durch,

in der die Befreiungsgründe sowie die Verwendungskategorien der Studienbeiträge erfragt wurden. Die Aufbereitung und Auswertung der Daten erfolgte durch das IHF.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die Auswertung umfasste die Angaben der Hochschulen zur Verwendung der Studienbeiträge und zu Befreiungen der Studierenden von der Beitragspflicht für das Sommersemester 2012 und das Wintersemester 2012/2013. Als wesentliche Ergebnisse für das Studienjahr 2012 sind folgende Punkte festzuhalten:

- Die Höhe der Studienbeiträge schwankte zwischen 300 und 500 Euro. An vier Universitäten wurden seit der Einführung der Studienbeiträge die Beiträge um bis zu 50 Euro reduziert. An elf Hochschulen für angewandte Wissenschaften gab es Senkungen bis zu 100 Euro. An zwei Hochschulen für angewandte Wissenschaften stiegen die Beiträge um 80 Euro sowie um 200 Euro.
- Über 30 Prozent der Studierenden waren von der Zahlung der Studienbeiträge befreit. Mehr als zwei Drittel der Befreiungen wurden auf Antrag der Studierenden ausgesprochen.
- Im Jahr 2012 nahmen die Hochschulen Studienbeiträge in Höhe von insgesamt ca. 180 Millionen Euro ein. Demgegenüber standen Ausgaben in Höhe von etwa 212 Millionen Euro, die fast vollständig zur Verbesserung der Studienbedingungen verwendet wurden: 50 Prozent zur Verbesserung der Lehre, zehn Prozent zur Verbesserung des Studentenservice und 35 Prozent zur Verbesserung der Infrastruktur.
- Zusätzlich zu den Einnahmen aus Studienbeiträgen im Studienjahr 2012 verfügten die Hochschulen über Restmittel von Studienbeiträgen aus den Vorjahren und erwirtschafteten Zinserträgen. Da die Ausgaben im Studienjahr 2012 die Einnahmen aus Studienbeiträgen im gleichen Zeitraum um 32 Millionen Euro überstiegen, haben sich die vorhandenen Ausgaberreste auf 64.106.275 Euro verringert. Ferner erfolgten die Rückmeldungen der Studierenden für das Sommersemester 2013 im Regelfall noch während des Wintersemesters 2012/2013 und damit auch die Überweisungen der fälligen Abgaben. Das Vorhandensein der entsprechenden Beträge auf den Konten der Hochschulen war daher systembedingt. Insgesamt waren nach den Angaben der Hochschulen in den Restmitteln 64.800.730 Euro an Studienbeiträgen für das Sommersemester 2013 enthalten. Damit sind faktisch die Restmittel abgebaut.

Für das Wissenschaftsministerium wurde ein umfangreicher Bericht über die Erhebung und Verwendung der Studienbeiträge in Bayern 2012 erstellt, der als Grundlage für einen Bericht an den Landtag diene.

*Kristina Gensch, Volker Banschbach, Günter Raßer*

## 2.3 Monitoring der Auswirkungen der Studienbeiträge

### **Gegenstand:**

An den bayerischen Hochschulen wurden vom Sommersemester 2007 bis einschließlich Sommersemester 2013 Studienbeiträge zur Verbesserung der Studienbedingungen erhoben. Neben den Daten aus der Umfrage zu Umfang und Gründen der Befreiung von der Studienbeitragspflicht sowie zur Verwendung der Studienbeiträge (vgl. Projekt 2.2) können weitere Kennzahlen hilfreiche Informationen über mögliche Auswirkungen der Studienbeiträge auf den Hochschulbereich bieten. Die Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen sowie die Wanderungsbewegungen von Studierenden stellen quantitative Parameter dar, die in der amtlichen Statistik verfügbar sind. Daneben lassen sich soziale Aspekte und insbesondere die finanzielle Situation der Studierenden beispielsweise über Indikatoren zur BAföG-Förderung und entsprechende Kennzahlen aus den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks abbilden. Diese Kennzahlen wurden in einem kurzen Monitoringbericht zusammengefasst, in dem jeweils die Situation vor und nach Einführung der Studienbeiträge dargestellt wird.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Das IHF erstellte einen entsprechenden Monitoringbericht erstmals im Jahr 2011. Die darin enthaltenen Kennzahlen wurden soweit verfügbar aktualisiert und für das Jahr 2012 fortgeschrieben. Aufgrund der geänderten Erfassung der Parameter „soziale Herkunft“ und „Berufsstatus des Vaters“ sowie des Verzichts auf die Frage nach der Finanzierung der Studienbeiträge in der 20. Sozialerhebung von 2012 ist ein direkter Vergleich mit den Daten von 2006 und 2009 nicht möglich. Die Studienberechtigten aus dem doppelten Abiturjahrgang, die in Bayern im Frühjahr 2011 die Gymnasien verlassen haben, beeinflussten weiterhin die Entwicklung der Studierendenzahlen und die Wanderungsbewegungen der Studierenden im Jahr 2012.

*Volker Banschbach, Kristina Gensch*

## 2.4 Studentische Mitwirkung in den Hochschulen

### **Gegenstand:**

In diesem Projekt wurde die Beteiligung der Studierenden bei der Entscheidung über die Verwendung der Studienbeiträge und Studienzuschüsse untersucht. Im bayerischen Hochschulgesetz wurde festgeschrieben, dass die Studierenden bei der Entscheidung über die Höhe der Studienbeiträge und über die Verwendung der Einnahmen paritätisch zu beteiligen sind (Art. 71 Abs. 2 Satz 1 BayHSchG alte Fassung). Eine analoge Regelung gilt für die Beteiligung der Studierenden bei der Entscheidung über die Verwendung der Studienzuschüsse (Art. 5a Abs. 4 BayHSchG).

Ziel der Studie war es, die Umsetzung der Vorgabe der paritätischen Beteiligung der Studierenden an der Entscheidung über die Verwendung der Studienzuschüsse bzw. ehemals Studienbeiträge an den bayerischen Hochschulen vergleichend darzustellen. Damit war die Absicht verbunden, das Wissenschaftsministerium über die Umsetzung der Vorgabe zu informieren, die Vielfalt möglicher Ausgestaltungen aufzuzeigen und den Hochschulen Anregungen für eine mögliche Weiterentwicklung der von ihnen gewählten Entscheidungsverfahren zu geben. Nicht zuletzt war von Interesse, welche Faktoren und Gestaltungsparameter zu einer konstruktiven Wirkung der studentischen Mitwirkung an Entscheidungen innerhalb der Hochschule – auch über das Thema Studienbeiträge/Studienzuschüsse hinaus – beitragen.

### **Aktueller Stand:**

Das Projekt wurde im Dezember 2013 mit einer Drucksache abgeschlossen, die dem Wissenschaftsministerium und den bayerischen Hochschulen zuzuging.

### **Ergebnisse:**

Der Vergleich der Studienbeitrags- und Studienzuschusssatzungen der neun bayerischen Universitäten zeigt eine große Bandbreite von Umsetzungen auf. Diese bewegen sich im Spannungsfeld zwischen paritätischer Beteiligung der Studierenden an der Entscheidung über die Verwendung einerseits und dem aus der Haushaltsverantwortung abgeleiteten Letztentscheidungsrecht der Hochschulleitungen andererseits.

Wichtige Unterschiede liegen im Grad der Zentralität der Entscheidungen über die dezentrale Mittelverteilung und in der Zahl der Verfahrensstufen. So steht auf der einen Seite ein Modell, das eine deutliche zentrale Steuerung durch die Hochschulleitung mit einem komplexen, mehrfach gestuften Entscheidungsprozess verbindet (Universität Regensburg, Technische Universität München), und auf der anderen Seite ein Modell, das durch abschließende dezentrale Entscheidungen in den Fakultäten in Verbindung mit einem einfachen, flachen Entscheidungsverfahren gekennzeichnet ist (Universitäten Augsburg und Würzburg).

**Abbildung 4:** Grundmodelle von Entscheidungsverfahren

Zentralität der  
Entscheidung  
über die dezentral  
zu verausgabenden  
Mittel

↑ zentral  Mischform  dezentral	zentral	Bayreuth (zentrale Ebene)	Regensburg TUM (dezentrale Ebene) Bayreuth (dezentrale Ebene)	TUM** (zentrale Ebene)		
	Mischform	Erlangen- Nürnberg Passau (zentrale Ebene)	Passau (dezentrale Ebene)			
	dezentral	Augsburg Würzburg*	Bamberg LMU			
		einstufig	zweistufig	dreistufig	vierstufig	→ Stufung des verfahrens

\* In der Zeit der Studienbeiträge war an der Universität Würzburg nur das dezentrale Verfahren einstufig, das zentrale Verfahren zweistufig.

\*\* Das Hochschulreferat Studium und Lehre der TUM betrachtet trotz Beteiligung von vier Gremien am zentralen Verfahren (Studienbeitragsatzung) auch dieses als dreistufig. In der zum Zeitpunkt des Abschlusses der Analysen noch nicht vorliegenden Studienzuschussatzung der TUM vom 9. Dezember 2013 wurde das Verfahren grundlegend verändert.

Quelle: Auswertung der Studienbeitragsatzungen der Hochschulen

Jenseits der formalen Umsetzung in den Satzungen zeigten Interviews mit Akteuren in den Universitäten Augsburg und Regensburg, dass die gewachsene und gelebte Gesprächskultur in den Studienbeitrags- und Studienzuschussgremien – sowie, wo diese nicht direkt in den Gremien mitwirken, zwischen Leitungsverantwortlichen und Mitgliedern dieser Gremien – ausschlaggebend für das Einvernehmen bei den Verwendungsentscheidungen und damit auch für die Akzeptanz des Verfahrens und der getroffenen Entscheidungen ist. Eine solche Gesprächskultur lässt sich nicht eins zu eins aus formal in der Satzung geregelten Verfahrensmerkmalen ableiten. Allerdings scheint ein Verfahren, welches die Studierenden als Partner nicht nur in der Entscheidungsvorbereitung, sondern auch bei den Verwendungsentscheidungen selbst partnerschaftlich einbezieht, eine solche Kultur zu erleichtern.

*Johanna Witte*

## **2.5 Wissenschaftliche Begleitung des Verbundprojekts HD-MINT zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern**

### **Gegenstand:**

Das IHF führt die wissenschaftliche Begleitung eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekts zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern unter Beteiligung von sechs bayerischen Hochschulen (HD-MINT) durch. In diesem Zusammenhang überprüft das IHF die im Rahmen des Projekts zur Anwendung gebrachten Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hinsichtlich der Umsetzung der Ziele, wirkt an der Weiterentwicklung von Lehrmethoden mit und koordiniert – als Mitglied der Projektleitung – die Projektaktivitäten.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die Arbeiten im Jahr 2013 umfassten die Entwicklung eines geeigneten Erfassungsinstrumentariums, die semesterweise Durchführung der empirischen Analyse sowie die Auswertung erster Ergebnisse. Darüber hinaus gehörten die Koordination der Projektgruppe sowie die Durchführung des Projektmanagements zu den Teilaufgaben des IHF.

Im Einzelnen wurden folgende Aktivitäten durchgeführt:

- Erfassung der in den Veranstaltungen derzeit eingesetzten Lehrmethoden sowie der bereits an den Verbundhochschulen vorhandenen Evaluationsinstrumente,
- Entwurf von Gesprächsleitfäden, Durchführung von Interviews mit Professorinnen und Professoren sowie mit Studierenden zur Erfassung des IST-Zustands, Abschluss der inhaltsanalytischen Auswertung,
- Entwicklung und Einsatz von Messinstrumenten, mit deren Hilfe die Wirksamkeit der eingesetzten Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre überprüft werden kann (Studierendenfragebogen, Dozentenfragebogen, Veranstaltungsdokumentationsbogen),
- Schaffung von Akzeptanz bei der Professorenschaft zur aktiven Mitwirkung am HD-MINT Projekt.

Wesentliche Eckpunkte der Arbeit des Jahres 2013 waren:

- Nach erfolgreicher Durchführung eines Pretests wurden im Sommersemester 2013 17 Lehrende mit insgesamt 743 Studierenden in den Fächern Elektrotechnik, angewandte Mathematik, Regelungstechnik, Fluidmechanik, Physik, Grundlagen der Informatik, Software Engineering und Dynamic Modelling befragt.

- In den Lehrveranstaltungen wurden neue interaktive Lehrmethoden erprobt: Peer Instruction (PI), Just in Time Teaching (JiTT) und Problem Based Learning (PBL).
  - PI wurde in diesen Veranstaltungen noch nicht flächendeckend eingesetzt. Es zeichnet sich jedoch ab, dass der Einsatz positive Effekte auf die Studienzufriedenheit und die Prüfungssicherheit hat.
  - JiTT erbringt bisher kaum nachweisbare Effekte. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass Studierende diese Form der interaktiven Lehrmethode nur annehmen, wenn die hierfür notwendige Mitarbeit positiv sanktioniert wird (z. B. über eine Anrechnung bei den Prüfungsleistungen).
  - PBL wird von den Studierenden bisher am besten bewertet im Vergleich zu traditionellen Lehrmethoden. Allerdings ist dieses Ergebnis auf Grund der geringen Fallzahl noch nicht belastbar.

Für das BMBF als Drittmittelgeber wurde ein Zwischenbericht erstellt. Darüber hinaus wurden erste Erfahrungen in Form eines Vortrags auf dem HD-MINT Symposium 2013 vorgestellt sowie ein Beitrag im entsprechenden Tagungsband mit dem Titel „Möglichkeiten und Grenzen der Wirksamkeitsmessung interaktiver Lehrmethoden – Ein erster Erfahrungsbericht“ veröffentlicht.

#### **Veröffentlichung:**

- Hofmann, Yvette; Köhler, Thomas (2013): Möglichkeiten und Grenzen der Wirksamkeitsmessung interaktiver Lehrmethoden – Ein erster Erfahrungsbericht. In: Zentrum für Hochschuldidaktik (Hrsg.): Tagungsband zum 1. HD-MINT Symposium 2013, S. 102–108. Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg, [www.hd-mint.de/symposium-2013/](http://www.hd-mint.de/symposium-2013/)

*Yvette Hofmann, Thomas Köhler*

## **2.6 Flexibilisierung von Studienformen**

### **Gegenstand:**

Im bayerischen Hochschulgesetz wurde ein Rahmen für flexible Studienmöglichkeiten wie Teilzeitstudiengänge, Modulstudien und berufsbegleitende Studiengänge geschaffen. Über die Ausgestaltung solcher Angebote, deren Annahme durch die Zielgruppen sowie hochschulinterne Probleme ist jedoch wenig bekannt. Im Rahmen des Projekts werden daher quantitative und qualitative Informationen zu flexiblen Studienangeboten erhoben, Gestaltungsmöglichkeiten und gelungene Beispiele aufgezeigt sowie Anregungen für die Konzeption künftiger Angebote erarbeitet. Der Schwerpunkt liegt auf Teilzeitstudiengängen, wobei Überschneidungen mit berufsbegleitenden Studiengängen bestehen. Das Projekt will eine aktuelle Informationsbasis zu flexiblen Studienmöglichkeiten an bayerischen Hochschulen schaffen und einen sinnvollen Ausbau unterstützen.



### **Aktueller Stand:**

Es wurden Forschungsliteratur und allgemeine Informationen zu relevanten Studiemöglichkeiten zusammengestellt, Gespräche mit Vertretern von Hochschulen sowie des Wissenschaftsministeriums geführt und auf dieser Basis Forschungsfragen und Projektzuschnitt definiert.

*Gabriele Sandfuchs*

## **2.7 Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen in Bayern**

### **Gegenstand:**

Im Zentrum der Arbeit stand ein umfassender Überblick über alle 595 im Wintersemester 2011/2012 an den staatlichen bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften angebotenen Masterstudiengänge. Anhand von 28 zentralen Parametern wurden Struktur und Ausgestaltung analysiert, Ausprägungen des Angebots erfasst, dessen Verteilung auf die Hochschularten gezeigt und Zusammenhänge hergestellt. Auffälligkeiten sowie mögliche Problemfelder wurden analysiert und diskutiert und das Thema in den bundes- und europaweiten Diskussionskontext eingeordnet. Abschließend erfolgten die Formulierung von Handlungsempfehlungen und ein Ausblick auf künftige Fragestellungen.

### **Aktueller Stand:**

Das Projekt wurde 2013 mit der Veröffentlichung der Studie „Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen in Bayern – ein Überblick“ abgeschlossen.

### **Ergebnisse:**

Differenzierte Ergebnisse liegen insbesondere zu folgenden Themenbereichen vor: Allgemeine Beschreibung des Studienangebots, Zugang und Zulassung, Studienstruktur und Studiendauer, inhaltliche Ausrichtung, Internationalität, Lehrformen, Studiengebühren der weiterbildenden Studiengänge sowie Transparenz.

### **Studienangebot und Studienstruktur**

Im Wintersemester 2011/2012 wurden in Bayern 595 Masterstudiengänge angeboten, davon 420 an Universitäten, 171 an Hochschulen für angewandte Wissenschaften und vier in Kooperation beider Hochschularten. Der Abschlussgrad eines Master of Science überwog an Universitäten mit 52 Prozent, während an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften jeweils knapp ein Drittel der Studiengänge mit dem Master of Arts und dem Master of Engineering abzuschließen war.

**Tabelle 2:** Abschlussgrade der angebotenen Masterstudiengänge (in absoluten Zahlen und Prozent aller Studiengänge)

Grad	Universitäten	Hochschulen für angewandte Wissenschaften	Kooperation	Gesamt	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	%
M. Sc.	219	30	2	251	42,2
M.A.	161	53	1	215	36,1
M. Eng.	—	51	—	51	8,6
MBA	8	26	—	34	5,7
M. Sc. Honours	13	—		13	2,2
Sonstige	19	11	1	31	5,2
<b>Insgesamt</b>	<b>420</b>	<b>171</b>	<b>4</b>	<b>595</b>	<b>100,0</b>

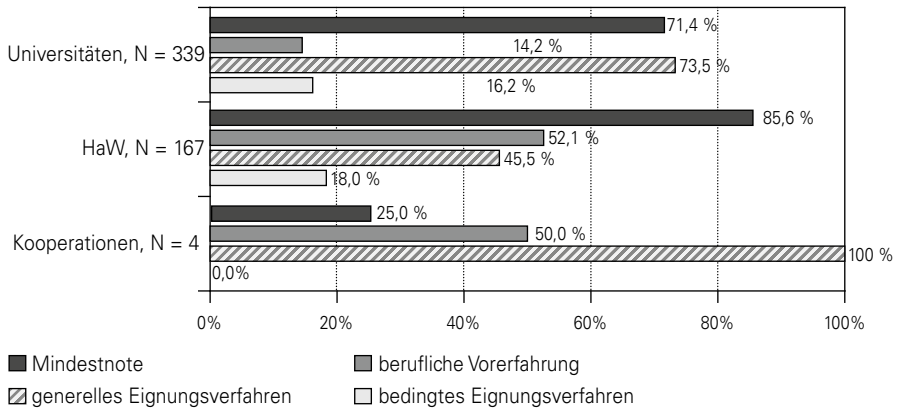
Quelle: Auswertung der Prüfungsordnungen und sonstiger Unterlagen der Hochschulen

91 Prozent der universitären Studiengänge umfassten vier Semester und 120 Kreditpunkte. An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften dominierten mit 67 Prozent dreisemestrige Studiengänge mit 90 Kreditpunkten. Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften waren die am häufigsten vertretenen Fächergruppen an Universitäten. An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften gab es die meisten Masterstudiengänge in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften.

### Zugangsvoraussetzungen

Für 510 und damit 86 Prozent der 595 untersuchten Masterstudiengänge wurden in den Prüfungsordnungen neben dem vorangegangenen Hochschulabschluss eine oder mehrere weitere Zugangsvoraussetzungen im Hinblick auf Art, fachliche Ausrichtung und/oder Qualität der Vorbildung oder besondere Kenntnisse (insbesondere Sprachen) festgelegt. Die Quote beträgt an den Universitäten 81 Prozent, an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften 98 Prozent.

**Abbildung 5:** Verteilung der wichtigsten weiteren Zugangsvoraussetzungen (in Prozent)



Anmerkungen: Dargestellt sind alle Masterstudiengänge mit weiteren Zugangsvoraussetzungen; Mehrfachnennungen möglich; Aufzählung nicht abschließend

Quelle: Auswertung der Prüfungsordnungen und sonstiger Unterlagen der Hochschulen

### Lehrformen

72 Prozent der universitären und gut drei Viertel der Masterstudiengänge an Hochschulen für angewandte Wissenschaften beinhalteten Praxisanteile. Acht Prozent aller Masterstudiengänge waren als Regel-Teilzeitstudiengänge ausgestaltet, d. h., sie wurden ausschließlich oder zumindest grundsätzlich im Teilzeitmodell angeboten. Für weitere 21 Prozent sahen die Prüfungsordnungen eine Teilzeit-Option vor. An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften waren Teilzeitangebote wesentlich häufiger als an Universitäten. Große Unterschiede zeigten sich hier zwischen konsekutiven und weiterbildenden Masterstudiengängen.

### Transparenz

Einwandfreie Regelungen der Studiengänge sind rechtlich geboten. Zudem können verständliche und gut kommunizierte Informationen ein Instrument des Hochschulmarketings sein. Dennoch zeigten sich in vielen Fällen Defizite bei der Eindeutigkeit inhaltlicher Regelungen, der Verständlichkeit und Konsistenz aller Unterlagen sowie bei der Zugänglichkeit und Qualität der Darstellungen, insbesondere im Internet.

### Vortrag:

- Sandfuchs, Gabriele (2013): Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen in Bayern. Vortrag im Rahmen der 8. Sitzung des Koordinierungsausschusses zur Weiterentwicklung des Bologna-Prozesses im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst am 18.12.2013

### **Veröffentlichung:**

- Sandfuchs, Gabriele (2013): Struktur und Ausgestaltung von Masterstudiengängen in Bayern – ein Überblick. Studien zur Hochschulforschung 83. München

*Gabriele Sandfuchs*

## **3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf**

Die nachfolgenden Projekte beruhen auf den Erhebungen des Bayerischen Absolventenpanels (BAP), einer regelmäßigen Befragung der Absolventen aller bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften rund eineinhalb und fünf Jahre nach Studienabschluss. Die Daten geben Aufschluss über die Erfahrungen im Studium, den Übergang in den Beruf sowie den weiteren Karriereverlauf.

### **3.1 Übergänge von Bachelor- und Masterabsolventen**

#### **Gegenstand:**

Nach dem Abschluss eines Bachelorstudiums können die Absolventen entweder eine berufliche Tätigkeit aufnehmen oder mehr oder weniger direkt einen Masterstudiengang anschließen. Anhand der Daten der BAP-Befragung der Absolventenjahrgänge 2008/2009 und 2009/2010 wurde untersucht, wie viele Bachelorabsolventen aus welchen Fächern den Übergang in ein Masterstudium wählen, an welche Hochschulen sie dafür gehen und wie viele Absolventen von Hochschulen für angewandte Wissenschaften für ihr Masterstudium an die Universität wechseln.

#### **Aktueller Stand:**

Erste Ergebnisse wurden in einem Tabellenband und in verschiedenen Vorträgen und Berichten für die teilnehmenden Hochschulen veröffentlicht. Weitere Publikationen sind im ersten Halbjahr 2014 geplant.

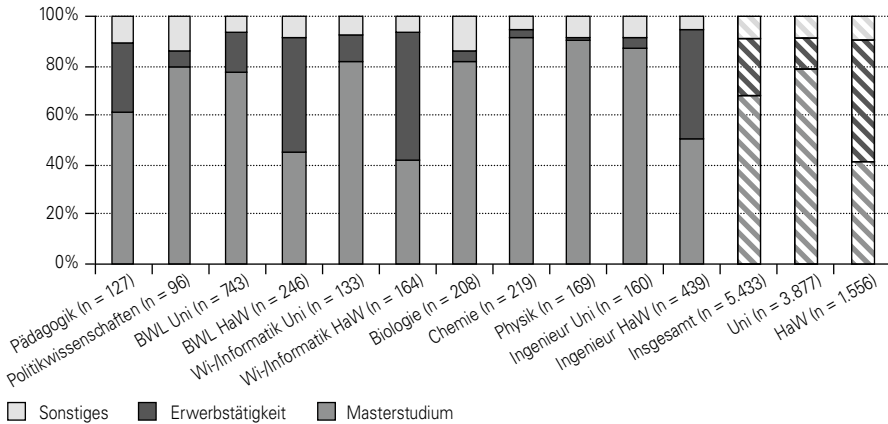
#### **Ergebnisse:**

#### **Die Übergangsquoten in den Master hängen vor allem vom Fach ab**

Die Übergangsquote der Bachelorabsolventen von Universitäten liegt in den meisten Fächern innerhalb des ersten Jahres zwischen 70 und 90 Prozent. Spitzenreiter sind die Ingenieure, die nahezu alle ein Masterstudium aufnehmen, gefolgt von den Naturwissenschaftlern. Bachelorabsolventen von Hochschulen für angewandte Wissenschaften gehen häufiger direkt in den Arbeitsmarkt: Die Übergangsquote in ein Masterstudium liegt zwischen 25 Prozent (bei Absolventen der Sozialen Arbeit sowie der Wirtschaftsinformatik) und über 60 Prozent (bei Informatikern und Maschinenbauern). Bei diesen Ergebnissen handelt es sich um eine Momentaufnahme des

ersten großen Bachelorabsolventenjahrgangs, für den noch große Unklarheit und Verunsicherung über den Arbeitsmarktwert des Bachelor bestand. Die Neigung, ohne Verzug ein Masterstudium aufzunehmen, kann sich in Zukunft abschwächen.

**Abbildung 6:** Anteil der Bachelorabsolventen, die ein Masterstudium aufnehmen, nach Fächern



Quelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2009/2010, eigene Berechnungen

**Frauen schließen seltener ein Masterstudium an**

In vielen Fächern lässt sich ein bundesweiter Trend auch in Bayern beobachten: Frauen nehmen seltener ein Masterstudium auf als die männlichen Absolventen desselben Fachs. Über die Gründe kann bisher nur spekuliert werden. Schlechtere Noten der Absolventinnen sind allerdings nicht der Grund.

**Tabelle 3:** Anteil der Bachelorabsolventen, die ein Masterstudium aufnehmen, nach Geschlecht (in Prozent)

	Prozent der Bachelor-Absolventen, die ein Masterstudium anschließen	
	Männer	Frauen
Pädagogik	91,7	66,3
BWL Uni	85,8	79,8
BWL HaW	n. s.	n. s.
Informatik Uni	89,8	69,2
Informatik HaW	47,3	26,3
Ingenieur HaW	n. s.	n. s.

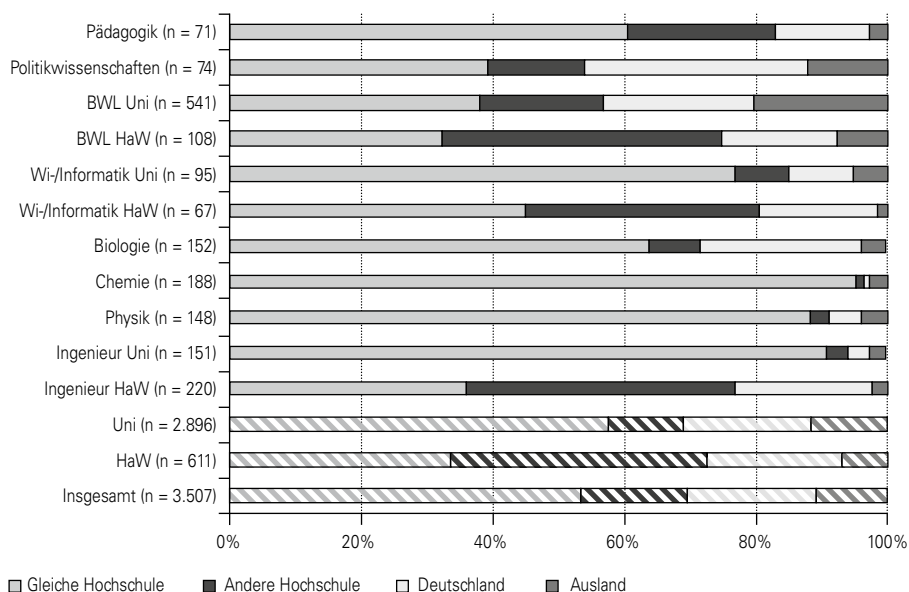
Quelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2009/2010, eigene Berechnungen

Anmerkung: Es werden nur Fächer mit ausreichend Männern und Frauen für aussagekräftige Analysen ausgewiesen.

### Standorttreue bei Naturwissenschaftlern, Mobilität bei Wirtschaftswissenschaftlern und bei Fachhochschulingenieuren

Die Neigung, ein Masterstudium an derselben Hochschule anzuschließen, ist ebenfalls stark fachabhängig. In den universitären Naturwissenschaften Chemie und Physik sowie in den Ingenieurwissenschaften ist die Standorttreue mit 90 und mehr Prozent sehr ausgeprägt. Absolventen der Wirtschaftswissenschaften wechseln häufiger an eine andere Hochschule oder ins Ausland. Die Absolventen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind generell eher bereit, für den Masterabschluss die Hochschule zu wechseln.

**Abbildung 7:** Ort der Aufnahme des Masterstudiums



Quelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2009/2010, eigene Berechnungen

### Bachelorabschluss an der Fachhochschule, Masterabschluss an der Universität – Hohe Durchlässigkeit in vielen Fächern

Nach dem Bachelorabschluss wechseln Fachhochschulabsolventen deutlich seltener die Hochschule als Universitätsabsolventen in vergleichbaren Fächern. Von denjenigen aber, die ein Masterstudium anschließen, gehen über 40 Prozent an eine Universität. Besonders verbreitet ist dies in der Betriebswirtschaftslehre und in den Ingenieurwissenschaften. Der umgekehrte Wechsel vom universitären Bachelorabschluss zum Masterstudium an einer Fachhochschule wurde von nur drei Prozent der Absolventen vollzogen.

**Tabelle 4:** Wechsel von der Fachhochschule zur Universität am Übergang vom Bachelor zum Master

	Anteil der Bachelorabsolventen, die einen Masterstudiengang an einer Universität aufgenommen haben (in %)
Alle Fächer (n = 1.027)	40,1
BWL (n = 160)	55,6
Informatik (n = 48)	54,2
Ingenieurwissenschaften (n = 501)	36,5
Soziale Arbeit (n = 44)	20,5

Quelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2009/2010, eigene Berechnungen

### Sonderauswertungen:

- Daten für die Teilnahme der Universität Bamberg an U-Multirank,
- Berufe und Branchen der Absolventen der Tourismuswirtschaft der Hochschule München,
- Sonderbericht über die Absolventen in Bauingenieurwesen und Vermessung für die Bayerische Ingenieurekammer-Bau,
- Analysen zur Auslandsmobilität im Studium für den DAAD,
- Übergänge dual Studierender für Projekt 2.1 des IHF,
- Bildungsherkunft der Absolventen der Universität Nürnberg und der Technischen Hochschule Nürnberg für die Stadt Nürnberg,
- Regionaler Verbleib der Absolventen der Technischen Hochschule Nürnberg,
- Wechsel vom FH-Bachelor zum Uni-Master der Absolventen der Hochschule München.

### Vorträge:

- Klink, Judith; Falk, Susanne (2013): Unterscheiden sich Bachelorabsolventen, die direkt in den Arbeitsmarkt übergehen, von solchen, die weiterstudieren? Workshop „Übergänge ins Masterstudium“, Berlin, 15./16.04.2013
- Reimer, Maike; Ubl, Ursula; Falk, Susanne (2013): Bayerisches Absolventenpanel für das Prüfungsjahr 2009/2010 an der Hochschule München – Ergebnisse für Diplom-, Bachelor- und Masterabsolventen. Sitzung der Erweiterten Hochschulleitung der Hochschule München, 15.05.2013
- Müller, Christina; Ubl, Ursula (2013): Das Bayerische Absolventenpanel und die Hochschule Augsburg – Konzept, Ergebnisse und Weiterentwicklung. Veranstaltung zum BAP der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Augsburg, 06.06.2013

### **Veröffentlichung:**

- Müller, Christina; Falk, Susanne; Klink, Judith; Reimer, Maike (2013): Befragung des Absolventenjahrgangs 2009/2010 – Tabellenband mit aktuellen Auswertungen. München

*Susanne Falk, Judith Klink, Fabian Kratz, Christina Müller, Maike Reimer, Ursula Ubl*

## **3.2 Hochschulabsolventen fünf Jahre im Beruf – Zweite Befragung des Absolventenjahrgangs 2005/2006**

### **Gegenstand:**

Im Rahmen des Projekts 3.2 wurde die zweite Befragung des Jahrgangs 2005/2006, der erstmals im Jahre 2007 befragt worden war, geplant und mit der Durchführung begonnen. Eine zweite Befragung bietet die Gelegenheit, den mittelfristigen Berufsverlauf zu erfassen und unterschiedliche Karrieremuster von verschiedenen Absolventengruppen zu untersuchen. Diese Befragung widmet sich folgenden Schwerpunktthemen:

- Wie gestalten sich die Karrierewege von Absolventen der Rechtswissenschaften, die bei der Erstbefragung noch zum größten Teil im Referendariat waren, zum Zeitpunkt der zweiten Befragung aber das zweite Staatsexamen absolviert und ihren Berufseinstieg vollzogen haben? In welchem Umfang können sie ihre beruflichen Vorstellungen umsetzen, und wie gelingt der Einstieg in anwaltliche, rechtsberatende und andere Tätigkeiten, auch unter dem Gesichtspunkt familiärer Netzwerke?
- Welche Unterschiede ergeben sich mittelfristig für die Karriereentwicklung von Universitätsabsolventen und solchen von Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bezug auf Einkommen, Führungspositionen und Aufgabenspektrum?
- Welche Rolle spielen Netzwerke, ihre Größe und ihre Zusammensetzung beim Berufseinstieg und ersten Erfolgen? Welche Bedeutung haben insbesondere die Vorgesetzten der Absolventen?

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

In den Sommermonaten wurde ein Fragebogen entwickelt, der die oben genannten Schwerpunkte erfasst und abbildet sowie die aktuellen Forschungstrends der Berufsforschung widerspiegelt. Er enthält:

- Fragen zu den Berufs- und Karrierevorstellungen der Absolventen der Rechtswissenschaften zur rückblickenden Einschätzung der berufsvorbereitenden Funktion von Referendariat und Staatsexamen sowie der Wege zur ersten Stelle,



- Fragen zu Führungsverantwortung und Anforderungsniveau der Beschäftigungsverhältnisse von Universitätsabsolventen und von Hochschulen für angewandte Wissenschaften auf Basis anderer Befragungen (SOEP, DZHW-Absolventenstudien),
- neue Fragen zur Erfassung von Netzwerkgröße und -zusammensetzung.

Darüber hinaus wurden weitere Fragen zur Erfassung von beruflicher Weiterbildung und deren Einbettung in betriebliche Personalentwicklungsprozesse sowie zur beruflichen Zufriedenheit entwickelt. Der Fragebogen wurde zwei Pretests unterzogen, das endgültige Online-Befragungsinstrument programmiert und eine Papierversion entwickelt. Vor Feldbeginn erfolgte eine intensive Überprüfung, Recherche und Aktualisierung des Bestands an E-Mail- und Postadressen der Panelteilnehmer.

Die Befragung startete am 16. Dezember 2013. Nach mehreren Erinnerungsaktionen ist der Rücklauf erfreulich.

*Susanne Falk, Judith Klink, Christina Müller, Maike Reimer, Ursula Ubl*

### **3.3 Weiterbildung und berufliche Entwicklung bayerischer Hochschulabsolventen**

#### **Gegenstand:**

Die im Rahmen der zweiten Befragung des Absolventenjahrgangs 2003/2004 erhobenen Daten geben Aufschluss über den Einfluss von beruflicher Weiterbildung auf den mittelfristigen Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen. Das Projekt untersucht zum einen die Gründe für die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen und analysiert zum anderen deren Auswirkung auf den beruflichen Erfolg. Als Indikatoren für den mittelfristigen Berufserfolg werden das Einkommen und die Aufnahme einer Führungsposition herangezogen.

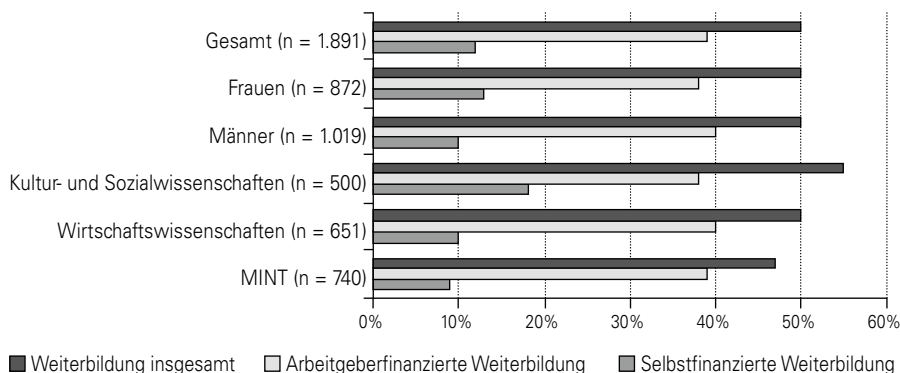
#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die Befragung beinhaltet ein umfangreiches Stellen- und Weiterbildungs-kalendarium zur Erfassung zentraler Informationen des Erwerbsverlaufs (Beschäftigungsdauer, Betriebsgröße, Art des Arbeitsverhältnisses) und des Weiterbildungsverhaltens (Umfang, Art und Finanzierung) in den ersten Berufsjahren nach Studienabschluss. Diese Datenstruktur ermöglicht es, Bildungs- und Berufsverläufe von Hochschulabsolventen nachzuzeichnen und Aussagen über den Ertrag von Bildungsinvestitionen zu treffen.

Von den Absolventen, die sowohl Angaben zu ihrem Erwerbsverlauf als auch zu ihren Weiterbildungsaktivitäten machen ( $n=1.891$ ), nehmen 50 Prozent an Weiterbildungsmaßnahmen teil (siehe Abbildung 8). Zwischen Absolventinnen und Absolventen zeigen sich keine Unterschiede. Die fachgruppenspezifische Betrachtung ergibt, dass sich 55 Prozent der Absolventen der Kultur-, Sprach- und Sozialwissenschaften weiter-

bilden. Am geringsten sind die Anteile in Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften (47 Prozent). Hinsichtlich der finanziellen Unterstützung durch den Arbeitgeber ergeben sich keine geschlechts- und fächerspezifischen Unterschiede. Etwa 40 Prozent der Absolventen nehmen an Maßnahmen teil, für deren Kosten der Arbeitgeber aufkommt. Der Anteil an selbstfinanzierten Maßnahmen ist in der Gruppe Kultur-, Sprach- und Sozialwissenschaften am größten (18 Prozent).

**Abbildung 8:** Teilnahme an Weiterbildung (in Prozent)

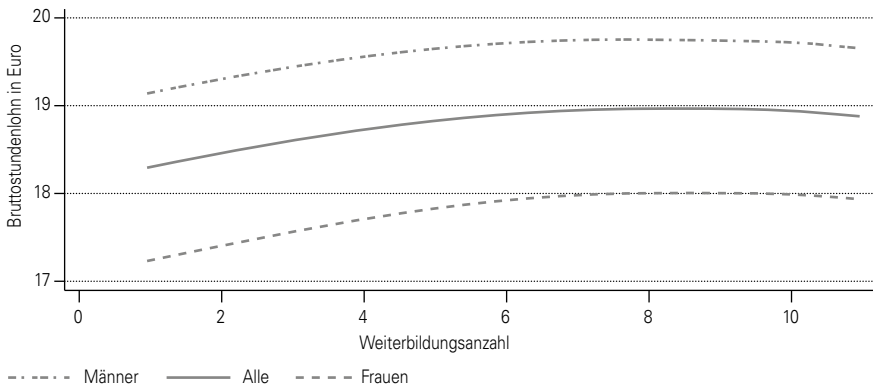


Datenquelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2003/2004, Finanzierung. Mehrfachnennungen möglich.

Bei der Analyse der Wirkung von Weiterbildung auf den Berufserfolg ist die Verwendung eines geeigneten methodischen Verfahrens wesentlich. Die Teilnahme an Weiterbildung erfolgt nicht zufällig, sondern wird sowohl von individuellen als auch betrieblichen und strukturellen Einflussfaktoren beeinflusst. Neben empirisch messbaren Faktoren (Geschlecht, Alter, Studienfach, Art des Beschäftigungsverhältnisses, Betriebsgröße) beeinflussen auch nicht erfasste Faktoren (z. B. Leistungs- und Lernbereitschaft, Intelligenz) die Teilnahme an Weiterbildung. Dies muss bei der Untersuchung der Effekte beachtet werden. Demgemäß kommen Verfahren zum Einsatz, welche die selektive Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen berücksichtigen.

In Längsschnittdatenanalysen zeigt sich, dass Hochschulabsolventen insgesamt nur in sehr geringem Umfang finanziell von Weiterbildungsinvestitionen profitieren. Die mittlere Lohnverbesserung in den ersten fünf Berufsjahren liegt bei knapp einem Prozent pro absolvierter Weiterbildungsmaßnahme. In Abbildung 9 sind die Effekte auf den Bruttostundenlohn dargestellt. Es wird deutlich, dass Absolventen insgesamt sowie Frauen und Männer etwa in gleichem Umfang von Weiterbildungsaktivitäten durch Einkommensgewinne profitieren.

**Abbildung 9:** Lohneffekte der Weiterbildungsaktivitäten



Die empirischen Befunde deuten darauf hin, dass Weiterbildung in hochqualifizierten Berufsfeldern eine Selbstverständlichkeit darstellt, die nicht zwingend Einkommensverbesserungen mit sich bringt. Die Ergebnisse sind stabil, auch bei der Betrachtung verschiedener Weiterbildungsformen in Bezug auf die Kostenübernahme (Arbeitgeber-, Eigenfinanzierung) und das erworbene Humankapital. Die Daten des Bayerischen Absolventenpanels machen deutlich, dass Weiterbildungsaktivitäten nach Studienabschluss neben betrieblichen und strukturellen Faktoren nur einen geringen Einfluss auf den beruflichen Erfolg von Hochschulabsolventen haben.

**Vortrag:**

- Klink, Judith (2013): Kann berufliche Weiterbildung die Einkommensunterschiede von Hochschulabsolventen kompensieren? Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie „Ungleichheit und Integration in der Krise“. Universität Bern, 26.06.-28. 06.2013

*Judith Klink*

**3.4 Regionale Mobilität und Berufserfolg von Hochschulabsolventen**

**Gegenstand:**

Im Rahmen dieses Projekts wird untersucht, wie sich regionale Mobilität auf den Berufserfolg auswirkt. Zahlreiche Studien zeigen, dass Personen, die aus beruflichen Gründen umziehen, in der Folge ein höheres Einkommen erzielen als Personen, die den Ort nicht wechseln. Unklar ist dabei, ob die Ortswechsel tatsächlich die Ursache für den größeren Berufserfolg sind, oder ob hochqualifizierte Personen mit einer höheren Arbeitsmotivation eher zu einem Umzug aus beruflichen Gründen bereit sind.

### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die Analysen belegen, dass tatsächlich Personen, die aus beruflichen Gründen umziehen, qualifizierter sind und eine höhere Arbeitsmotivation besitzen als immobile Personen. Außerdem weisen sie bereits vor einem beruflich motivierten Umzug ein höheres Einkommen auf, und ihre Einkünfte nehmen schneller zu als es bei nicht umzugsbereiten Personen der Fall ist.

Da die Methoden der Panelanalyse, die am häufigsten eingesetzt werden, um den Einfluss von regionaler Mobilität auf das Einkommen zu berechnen, dies nicht berücksichtigen könnten, wurden sie weiter entwickelt und verfeinert. Diese methodisch innovative Berechnung, welche sowohl die höheren Einkünfte von mobilitätsbereiten Personen zu Beginn ihres Berufslebens als auch das schnellere Lohnwachstum berücksichtigen kann, zeigt, dass die Einkommenssteigerungen, die ursächlich auf den Umzug zurückzuführen sind, deutlich geringer ausfallen als allgemein angenommen. Zwar zahlt sich der regionale Wechsel immer noch aus, der größere Teil der Einkommenssteigerung wäre für die betreffenden Personen aber auch am selben Ort zu erwarten gewesen, da sie hinsichtlich Qualifikation und Motivation eine positive Auswahl darstellen.

### **Veröffentlichung:**

- Kratz, Fabian; Brüderl, Josef (2013): Returns to Regional Migration: Causal Effect or Selection on Wage Growth? In: Journal of Applied Social Science Studies 133, S. 227–238.

*Fabian Kratz*

## **3.5 Gleiche Startbedingungen für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen? Berufseinstiege und Karrierewege fünf Jahre nach dem Examen**

### **Gegenstand:**

Hochschulabsolventinnen und -absolventen haben formal die gleiche Qualifikation. Dennoch unterscheiden sie sich deutlich darin, wie sie diese Qualifikation in Arbeitsmarkterträge umsetzen. Dieses Projekt, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem europäischen Sozialfonds von Mai 2012 bis April 2013 gefördert wurde, zeichnet anhand der Daten des Bayerischen Absolventenpanels nach, wie sich Berufseinstieg und Berufsverläufe in den ersten fünf Jahren nach dem Abschluss zwischen Männern und Frauen unterscheiden und wo die Weichenstellungen für einen unterschiedlichen Berufserfolg liegen.

### **Aktueller Stand:**

Die dem Projekt zugrunde liegenden Auswertungen der Erhebungen des Jahrgangs 2003/2004 des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) sind abgeschlossen. Sie umfassen in der ersten Befragungswelle Daten von 2.988 und in der zweiten von 1.587 Personen. Die Ergebnisse werden im Frühjahr 2014 in einer Monographie mit dem Titel „Die geschlechtsspezifische Studienfachwahl und ihre Folgen für die Karriereentwicklung von Akademikerinnen und Akademikern“ veröffentlicht, die auf dem Abschlussbericht für das BMBF aufbaut.

### **Ergebnisse:**

#### **Männerfächer, Frauenfächer**

Zunächst wurde untersucht, inwiefern die Wahl frauendominierter und männerdominierter Fächer eine Rolle für den Berufseinstieg und den weiteren Karriereverlauf von Männern und Frauen spielt. Berufseinstieg und Einkommen hängen stark mit dem studierten Fach zusammen, und die Studienfächer unterscheiden sich deutlich hinsichtlich des Anteils der Männer und der Frauen. Dabei werden in den männerdominierten Fächern sowohl beim Berufseinstieg als auch im weiteren Karriereverlauf meist bessere Gehälter erzielt.

#### **Kein Vorteil für Absolventinnen in Männerfächern**

Weiterhin wurde erforscht, ob Frauen in männerdominierten Fächern im Vergleich zu Männern in diesen Fächern eine höhere Wahrscheinlichkeit auf eine unbefristete Stelle und ein höheres Einkommen haben als in frauendominierten oder integrierten Fächern mit gleichen Geschlechteranteilen. Hier zeigt sich, dass Absolventinnen der männerdominierten Studienfächer gegenüber männlichen Absolventen der gleichen Studienfächer benachteiligt sind. Männer erhalten bei ihrer ersten Stelle deutlich häufiger einen unbefristeten Vertrag als Frauen. In den frauendominierten Fächern sowie denjenigen mit ausgeglichenen Geschlechteranteilen gibt es keine Unterschiede in Bezug auf den Abschluss eines unbefristeten Vertrags. Der sogenannte „Gender Wage Gap“, der Lohnunterschied von Männern und Frauen, ist innerhalb der männerdominierten Fächer am größten. Frauen verdienen um etwa 18 Prozent weniger als Männer. Nach fünf Jahren ist die Differenz mit neun Prozent geringer, aber immer noch deutlich. Zudem besteht eine Lohnlücke zwischen Männern und Frauen in Fächern mit gleichen Geschlechteranteilen. Innerhalb dieser Fächer ist die Einkommensdiskrepanz jedoch mit etwa fünf Prozent deutlich geringer als in den männerdominierten Fächern. Nach einiger Zeit verliert der „Gender Wage Gap“ seine statistische Signifikanz. In den frauendominierten Fächern finden sich Einkommensunterschiede von Männern und Frauen weder beim Berufseinstieg noch fünf Jahre danach.

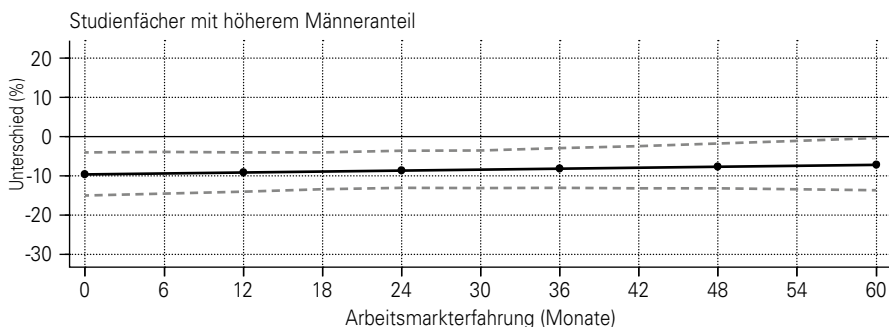
## Wege der Stellenfindung von Männern und Frauen

Männer nutzen häufiger als Frauen Kontakte aus dem Studium für ihre Stellensuche, z.B. aus Praktika oder studienbegleitenden Jobs. Dies tritt in frauen- und männerdominierten Fächern deutlich zutage, weniger jedoch in Fächern mit ausgewogenen Geschlechteranteilen. Das im Rahmen von Studierendenjobs oder Praktika erworbene Sozialkapital wird bei Männern in männerdominierten Berufen stärker mit der Aufnahme einer Stelle belohnt als bei Frauen.

## Fazit: Geschlechterunterschiede sind in Männerfächern am deutlichsten

Frauen mit einem Studienabschluss in einem männerdominierten Fach haben beim Berufseinstieg schlechtere Startbedingungen in Bezug auf Vertragsgestaltung und Einkommen. Im Laufe der Zeit können Frauen dieses Defizit jedoch aufholen. Abbildung 10 zeigt die Einkommensunterschiede von Frauen und Männern in männerdominierten Fächern innerhalb der ersten fünf Jahre nach dem Berufseinstieg.

**Abbildung 10:** Prozentuale Abweichung des Bruttostundenlohns von Frauen im Vergleich zu dem von Männern in männerdominierten Fächern im Zeitverlauf



Datenquelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2003/2004, eigene Berechnungen

Anmerkungen: Die durchgehende Linie mit Punkten zeigt den Unterschied der Gehälter von Frauen im Vergleich zu denen von Männern. Die gestrichelten Linien sind die Konfidenzintervalle.

## Vortrag:

- Falk, Susanne; Kratz, Fabian; Müller, Christina (2013): Karrieresprungbretter und -hindernisse für Akademikerinnen. Expertenworkshop in München, 26.04.2013

## Veröffentlichung:

- Falk, Susanne; Kratz, Fabian; Müller, Christina (2013): Die geschlechtsspezifische Studienfachwahl und ihre Folgen für die Karriereentwicklung von Akademikerinnen und Akademikern. Abschlussbericht für das BMBF. Erscheint demnächst als Studie zur Hochschulforschung 85.

*Susanne Falk, Fabian Kratz, Christina Müller*

## 4 Forschung und wissenschaftliches Personal

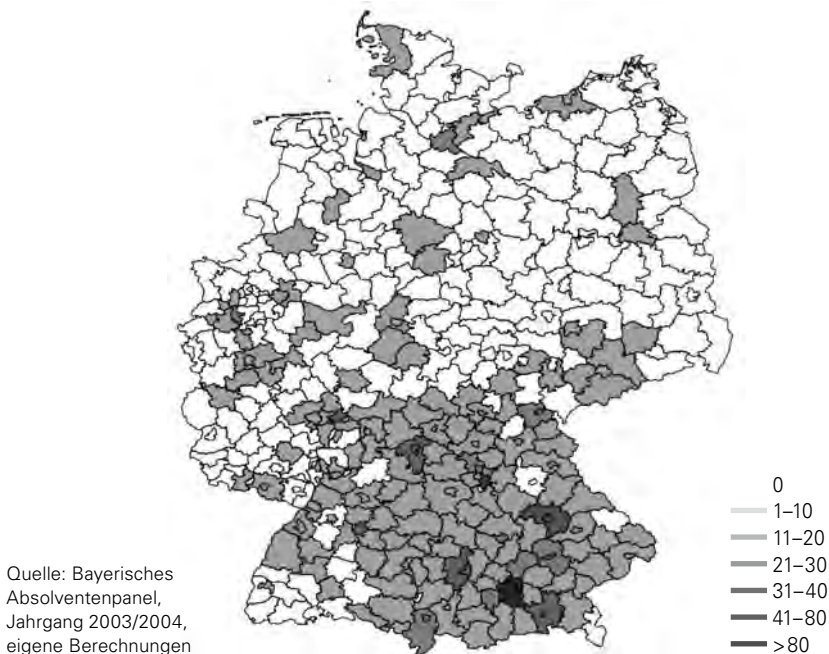
### 4.1 Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern

#### Gegenstand:

Hochschulen sind zunehmend mit der Erwartung konfrontiert, ökonomisch verwertbare Forschungsergebnisse hervorzubringen, hoch qualifizierte Arbeitskräfte bedarfsgerecht auszubilden und die regionale Innovationsfähigkeit zu stärken. Bildung und Wissenschaft werden in dieser Debatte als zentrale regionale Standortfaktoren angesehen. In strukturschwachen Regionen kann die Präsenz von Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen ein wichtiger Hebel zur Beschleunigung wirtschaftlicher Entwicklungsprozesse sein. Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt die regional-ökonomische Wirkung von bayerischen Hochschulstandorten. Dabei stehen zwei entscheidende regional-ökonomische Fragestellungen im Mittelpunkt: (1) Welche regional-ökonomischen, hochschulspezifischen, studienfachspezifischen und individuellen Faktoren beeinflussen die Arbeits- und Wohnortwahl von Hochschulabsolventen und -absolventinnen? (2) Welchen Einfluss haben Hochschulabsolventen und ihre Standortwahl neben anderen Wirkungsfaktoren von Hochschulen (z. B. FuE-Aktivitäten, Hochschulpatente) auf die regionale Wirtschaft?

#### Aktueller Stand und Ergebnisse:

**Abbildung 11:** Regionale Verteilung der Anzahl der bayerischen Hochschulabsolventen bei der ersten Erwerbstätigkeit



Die Auswertungen zur ersten Fragestellung sind weitgehend abgeschlossen. Es zeigt sich, dass Hochschulabsolventen, die an städtischen Hochschulstandorten und in einkommensstarken Regionen studieren, seltener den Studienort verlassen. Die regionale Arbeitslosenrate hat hingegen keine Auswirkungen auf die Arbeits- und Wohnortwahl von Hochschulabsolventen. Zudem zeigt sich, dass diese Effekte gleichermaßen für „Einheimische“ wie „Zugereiste“ gelten.

Für Zugereiste haben regionale Faktoren des früheren Wohnortes keine Bedeutung. Rückkehrer ziehen eher aus familiären Gründen zurück und haben vergleichsweise schlechte Noten in Schule und Studium. Zudem verdienen sie weniger als mobile Absolventen, die an neue Orte umziehen. Weitere Analysen zeigen, dass es Hochschulen für angewandte Wissenschaften besser als Universitäten gelingt, Absolventen in eher strukturschwachen Regionen zu halten.

#### **Vortrag:**

- Kratz, Fabian; Lenz, Thorsten: Räumliche Mobilität während der Bildungskarriere und Berufserfolg von Hochschulabsolventen. Deutsche Gesellschaft für Soziologie. Sektion: Räumliche Mobilität. Hamburg, März 2013

*Fabian Kratz, Thorsten Lenz*

## **4.2 Aufbau eines Professoren-Panels zur Erfassung des Meinungsbilds von Professorinnen und Professoren zu zentralen Themen des Hochschulbetriebs**

#### **Gegenstand:**

Am IHF wird ein Befragungskonzept entwickelt, mit dessen Hilfe in regelmäßigen Abständen das Meinungsbild von Bayerns Professorinnen und Professoren zu zentralen Themen des Hochschulbereichs erhoben werden soll. Die Befragung zielt darauf ab, aktuelle Themen aufzugreifen und aus Sicht der Professorenschaft zu analysieren. Dadurch können vorhandene Bedarfe nicht nur frühzeitig erkannt und Entwicklungen innerhalb des Systems dokumentiert werden. Vielmehr ist es auch möglich, zeitnah Gestaltungsmaßnahmen in die Wege zu leiten, um so optimale Forschungs- und Lehrbedingungen für die zentralen Leistungsträger des Hochschul- und Wissenschaftsbereichs zu schaffen.

#### **Aktueller Stand und Ergebnisse:**

Die Aktivitäten umfassten 2013 die Entwicklung eines geeigneten Erfassungsinstrumentariums sowie die Vorbereitung der Panel-Befragung. Im Einzelnen wurden folgende Arbeiten durchgeführt:

- Literaturrecherche sowie Sichtung bisher vorhandener Befragungstools,
- Entwurf eines Fragebogens (Rohfassung),



- Aufbau einer Adressdatenbank aller bayerischer Professorinnen und Professoren,
- Entwurf eines Informationsbriefs für die Dekanate sowie Anschreiben an die Professorenschaft.

*Yvette Hofmann*

### **4.3 Evaluierung der Übertragung des Berufungsrechts auf die bayerischen Hochschulen**

#### **Gegenstand:**

Das Wissenschaftsministerium hat im Rahmen eines Modellversuchs am 19. August 2009 das Berufungsrecht – zunächst befristet bis zum 30. September 2013 – auf alle Hochschulen, die dies beantragt haben, delegiert. Der Bayerische Landtag hat die Staatsregierung daher aufgefordert, im Jahr 2013 zu den Erfahrungen mit der Übertragung des Berufungsrechts auf die Hochschulen Bericht zu erstatten. Das Wissenschaftsministerium beauftragte das Staatsinstitut mit der Evaluierung. Das IHF entwickelte hierfür einen standardisierten Fragebogen, anhand dessen die Hochschulen gebeten wurden, Zahlen für den Zeitraum 2003 bis 2012 vorzulegen. Er gliederte sich in die Themenbereiche (1) Ernennungen, Ruferteilungen und Bewerbungen, (2) Qualitätskriterien und Durchführung von Berufungsverfahren, (3) Zeitdauer von Berufungsverfahren. Die Befragung fand zwischen Oktober 2012 und April 2013 statt.

#### **Aktueller Stand:**

Das Projekt wurde im Oktober 2013 mit einer Drucksache abgeschlossen, die dem Wissenschaftsministerium zugeht.

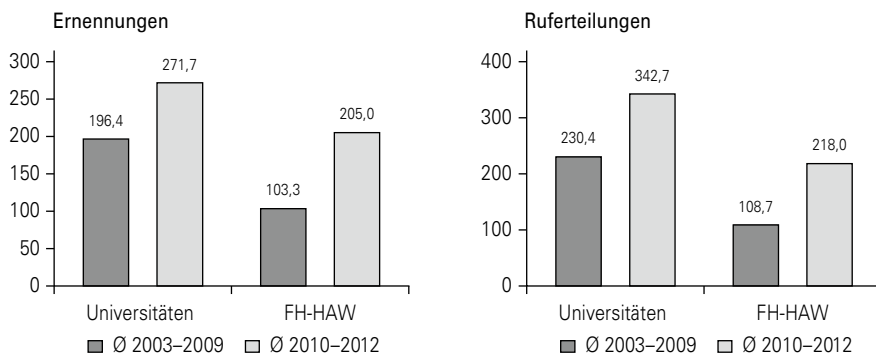
#### **Ergebnisse:**

Da das Ziel dieser Evaluierung die Erfassung größerer Trends war, beziehen sich die folgenden Ergebnisse jeweils auf den jährlichen Durchschnitt des Zeitraums 2003 bis 2009 im Vergleich zum jährlichen Durchschnitt des Zeitraums 2010 bis 2012. Durch die Gegenüberstellung der genannten Zeiträume ist ein Vorher-/Nachher-Vergleich möglich, da im August 2009 das Berufungsrecht versuchsweise auf die bayerischen Hochschulen übertragen worden ist. Dabei sind allerdings die veränderten Rahmenbedingungen bei der Durchführung von Berufungsverfahren (z. B. Vorbereitung auf den doppelten Abiturjahrgang 2011 in Bayern, Ausbauprogramme der deutschen Länder) während der beiden Vergleichszeiträume zu berücksichtigen.

Die Anzahl der Ernennungen ist im Vergleich der beiden Zeiträume 2003 bis 2009 und 2010 bis 2012 deutlich gestiegen, an den Universitäten um 38 Prozent und an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften um 99 Prozent. Die Zahl der Ruf-

erteilungen ist im gleichen Zeitraum an den Universitäten um 49 Prozent angestiegen und an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften um 101 Prozent.

**Abbildung 12:** Durchschnittliche Anzahl der Ernennungen und Ruferteilungen an bayerischen Hochschulen



Quelle: Eigene Erhebung

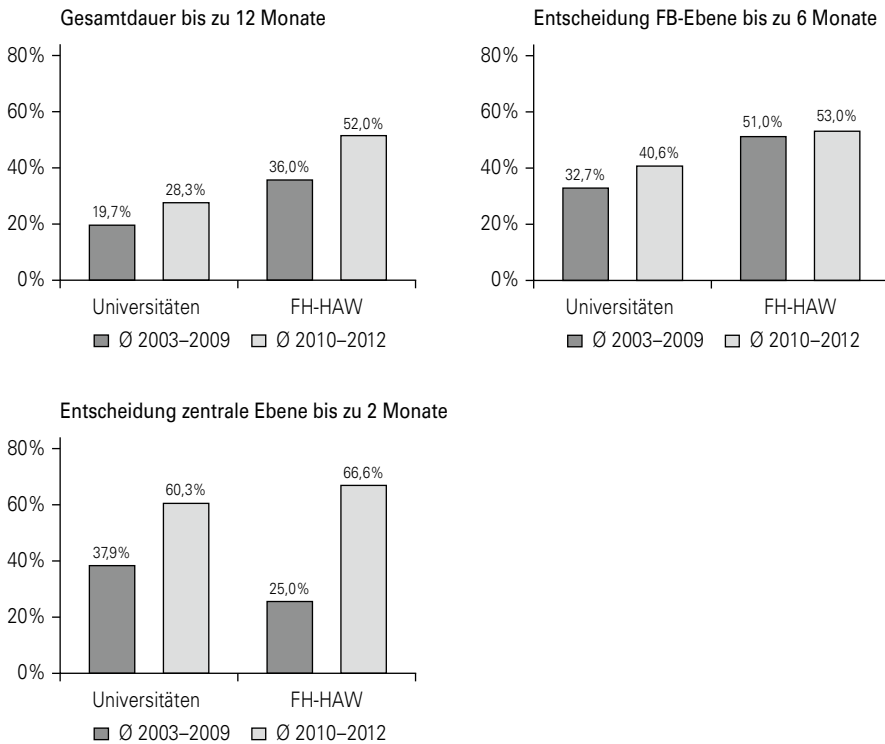
Trotz des starken Anstiegs der Anzahl der Berufungsverfahren (bzw. Ernennungen) ist insgesamt eine Verkürzung der Zeitdauer von Berufungsverfahren (Zeitdauer von der ersten Ausschreibung bis zur Ernennung) zu beobachten. So hat sich der durchschnittliche Anteil der Berufungsverfahren, die innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden, an Universitäten von 20 auf 28 Prozent und an Hochschulen für angewandte Wissenschaften von 36 auf 52 Prozent erhöht.

Diese Zeitverkürzung bestätigt sich bei der Entscheidung auf Fachbereichsebene (Zeitdauer von der ersten Ausschreibung bis zur ersten Entscheidung des Berufungsausschusses). An den Universitäten hat sich der Anteil der Verfahren mit einer ersten Entscheidung des Berufungsausschusses innerhalb eines halben Jahres von 33 auf 40 Prozent, an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften von 51 auf 53 Prozent erhöht. Vor dem Hintergrund, dass sich im gleichen Zeitraum die Anzahl der Berufungsverfahren deutlich erhöht hat, kann diese Zeitverkürzung als Indiz für eine effizientere Gestaltung der hochschulinternen Prozesse bei der Durchführung von Berufungsverfahren gedeutet werden – ein direkter inhaltlicher Zusammenhang zur Delegation des Berufsrechts auf die Hochschulen kann aber nicht hergestellt werden.

Eine deutliche Zeitverkürzung ist zudem hinsichtlich der Zeitdauer bis zur Entscheidung auf zentraler Ebene durch das Ministerium bzw. die Hochschulleitung (Zeitdauer vom ersten Berufungsvorschlag bis zur ersten Ruferteilung) zu beobachten. Der durchschnittliche Anteil der Berufungsverfahren, in denen eine erste Entscheidung auf zentraler Ebene innerhalb von zwei Monaten getroffen wird, ist an den Universitäten

von 38 auf 60 Prozent und bei den Hochschulen für angewandte Wissenschaften von 25 auf 67 Prozent angestiegen. Die Zeitverkürzung dieser Phase kann als eine Folge der Übertragung des Berufungsrechts auf die Hochschulen interpretiert werden, auch wenn dabei sicherlich andere Einflüsse, die im Rahmen dieser Evaluierung nicht berücksichtigt werden konnten, ebenfalls eine wesentliche Rolle spielen.

**Abbildung 13:** Durchschnittliche Zeitdauer von Berufungsverfahren an bayerischen Hochschulen



Quelle: Eigene Erhebung

Thorsten Lenz

## **5 Internationalisierung und internationale Vergleiche**

### **5.1 Internationalität in Bachelorstudiengängen**

#### **Gegenstand:**

Obwohl der Mobilität von Studierenden in der hochschulpolitischen Diskussion ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, gibt es nur wenige empirische Studien, welche die Mechanismen untersuchen, warum Studierende ins Ausland gehen. Vor diesem Hintergrund analysiert dieses Projekt auf Basis der Daten des Bayerischen Absolventenpanels:

- das Ausmaß der internationalen Mobilität von Studierenden, d. h. die Frage, ob die Studierenden der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge häufiger ins Ausland gehen als früher die Studierenden der Diplom- und Magisterstudiengänge,
- die Determinanten der internationalen Mobilität von Studierenden, d. h. die Frage, welche Faktoren die Bereitschaft ins Ausland zu gehen in den neuen und alten Studienprogrammen beeinflussen,
- die soziale Selektivität von internationaler Studierendenmobilität, d. h. die Frage, warum Studierende aus einem akademischen Elternhaus häufiger ins Ausland gehen.

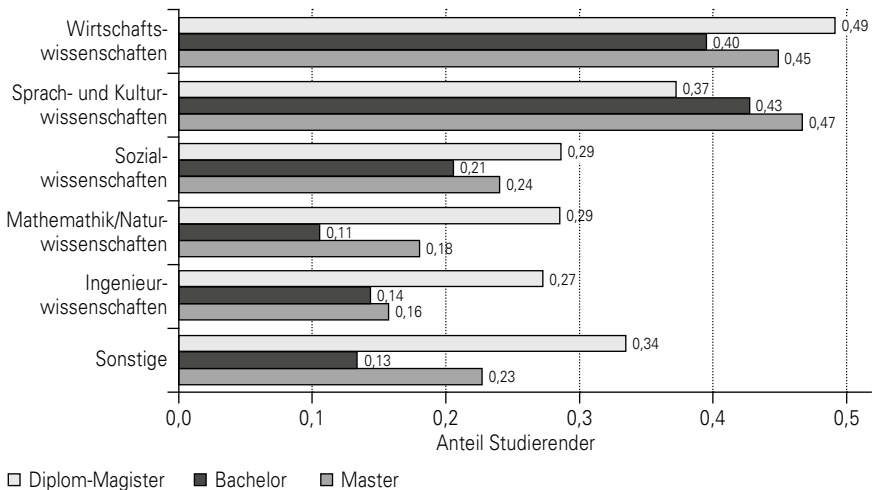
#### **Aktueller Stand:**

Die Auswertungen wurden 2013 abgeschlossen und für eine Publikation aufbereitet.

#### **Ergebnisse:**

Die internationale Mobilität innerhalb der neuen Studiengänge ist nur in einzelnen Fächern gestiegen. In den Sprach- und Kulturwissenschaften gehen Studierende der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge häufiger ins Ausland. In den Ingenieurwissenschaften sowie in Mathematik und in den Naturwissenschaften sind dagegen weniger Auslandsaufenthalte von Studierenden zu verzeichnen.

**Abbildung 14:** Umfang internationaler Studierendenmobilität nach Studienfach in alten und neuen Studienprogrammen



Quelle: Bayerisches Absolventenpanel, Jahrgang 2008/2009, eigene Berechnungen

Die Faktoren für die Entscheidung zu einem Auslandsaufenthalt (Geschlecht, Note der Hochschulzugangsberechtigung, gute Sprachkenntnisse, Finanzierung ...) sind nach der Studiengangsreform weitgehend konstant geblieben. Lediglich die Bildungsbiographie vor dem Studium (abgeschlossene Ausbildung, fachgebundenes Abitur), die in den Diplom- und Masterstudiengängen einen Studienaufenthalt im Ausland beeinflusste, wirkt sich auf diese Entscheidung in den neuen Studienprogrammen nicht mehr aus.

**Vortrag:**

- Kratz, Fabian; Bauer, Gerrit: Räumliche Mobilität, Opportunitätsstrukturen und die Reproduktion sozialer Ungleichheit. Seminar RC-Sociology. Venedig, 18.11.2013

*Fabian Kratz*

## **6 Weitere Arbeiten**

### **6.1 Beiträge zur Hochschulforschung**

Das IHF gibt seit 1979 viermal im Jahr eine Zeitschrift heraus, in der wissenschaftliche Artikel zu aktuellen Entwicklungen in Universitäten, Fachhochschulen und anderen Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs sowie in Hochschul- und Wissenschaftspolitik publiziert werden. Die „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlichen quantitative und qualitative empirische Analysen, Vergleichsstudien und Überblicksartikel, die ein anonymes Begutachtungsverfahren durch unabhängige Gutachter durchlaufen haben. Sie richten sich an Hochschulforscher und Gestalter in Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen sowie Ministerien. Die Zeitschrift zeichnet sich durch hohe Qualitätsstandards, ein breites Themenspektrum und eine große Reichweite aus. Kennzeichnend sind zudem die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Relevanz für die Praxis sowie die Vielfalt der Disziplinen und Zugänge. Die Konzeption der Zeitschrift wird von einem Herausgeberbeirat begleitet.

Jahrgang 2013 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ umfasste fünf Ausgaben: drei Themenhefte, eine thematisch offene Ausgabe und eine Sonderausgabe. Ausgabe 1/2013 war dem Thema „Berufserfolg von Absolventen“ gewidmet, Ausgabe 2/2013 dem Thema „Rankings und Leistungsvergleiche“ und Ausgabe 3/2013 dem Thema „Studium und Lehre“. Das Sonderheft „Das deutsche Wissenschaftssystem im Wettbewerb“ umfasste die Vorträge, die auf der Festveranstaltung aus Anlass des 40-jährigen Jubiläums des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung von Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch, Institutsleiter Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper sowie den Generalsekretären des Wissenschaftsrats und der Max-Planck-Gesellschaft, Thomas May und Dr. Ludwig Kronthaler, gehalten wurden.

Insgesamt wurden 21 Artikel veröffentlicht. Zudem wurden im Jahr 2013 30 unaufgefordert eingesandte Manuskripte von Mitarbeitern des Instituts und externen Sachverständigen begutachtet.

*Lydia Hartwig*

# Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2013

## 1 **Bayerische Absolventenstudien (BAS): Entwicklung eines das Bayerische Absolventenpanel ergänzenden Befragungskonzepts für den Informationsbedarf von Qualitätssicherung und Studiengangsplanung**

### **Gegenstand:**

Durch das Bayerische Absolventenpanel (BAP) erhalten alle bayerischen Universitäten und staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in vierjährigem Abstand differenzierte Daten zum Berufseinstieg und zur rückblickenden Bewertung des Studiums für einen ausgewählten Prüfungsjahrgang. Aufgrund des langen Abstands zwischen den Befragungen und der gestiegenen Nachfrage nach passgenauen Informationen zu Studium und Berufseinstieg für die Qualitätssicherung (insbesondere auch für Re-Akkreditierungen) wurde von mehreren Hochschulen angeregt, die Absolventenbefragungen durch das IHF stärker auf diese Bedürfnisse auszurichten.

### **Aktueller Stand:**

In zahlreichen Gesprächen mit Hochschulvertretern und Wissenschaftsministerium wurde ein Konzept entwickelt, das vorsieht, in den Jahren ohne Befragung durch das BAP ergänzende Befragungen zu organisieren, die sich in Absolventenauswahl und Fragenprogramm stark an den strategischen Bedürfnissen der Hochschulen orientieren. Die Ergebnisse sollen über ein Data-Warehouse-System zeitnah und flexibel bereitgestellt werden. In einer Arbeitsgruppe sollen die Details mit den beteiligten Hochschulen abgesprochen und durch das IHF umgesetzt werden.

Die Hochschulverbände Universität Bayern e.V. und Hochschule Bayern e.V. sagten zu, das Vorhaben zu unterstützen. Das IHF führte Gespräche mit den Anbietern von Befragungssoftware und von Data-Warehouse-Lösungen, um die technischen Möglichkeiten auszuloten und bei der Projektplanung berücksichtigen zu können.

Um diese das BAP ergänzenden bayerischen Absolventenstudien (BAS) vorzustellen und mit den interessierten Hochschulen zu diskutieren, veranstaltete das IHF am 6. November 2013 den Workshop „Absolventenstudien und Qualitätssicherung“. Dabei kamen auch grundsätzliche Fragen zur Nutzung von Absolventenstudien an den Hochschulen zur Sprache. An dem Workshop nahmen Vertreter nahezu aller bayerischen Hochschulen aus dem Qualitätsmanagement und anderen strategischen Bereichen der Hochschulleitung sowie Vertreter von Akkreditierungsagenturen teil. Referenten waren Professor Hans-Dieter Daniel (Universität Zürich/ETH Zürich), Professor Elmar Sinz (Universität Bamberg) sowie Ernst Spateneder (Universität Passau) und

Professor Wolfgang Bock (Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg). Im Anschluss an den Workshop erklärten elf Hochschulen für angewandte Wissenschaften und fünf Universitäten Ihren Wunsch zur Teilnahme an der Pilotphase 2014. Drei weitere Hochschulen wollen sich zu einem späteren Zeitpunkt beteiligen und bereits 2014 an der Planung mitwirken. Bei fünf Hochschulen für angewandte Wissenschaften steht eine Entscheidung über die Teilnahme an der Pilotphase noch aus. Am IHF konnten damit auch die personellen Voraussetzungen für die Durchführung des Projekts geschaffen werden.

**Abbildung 15:** Projektzyklus Bayerische Absolventenstudien im Pilotjahr (schematisch)

		2014												2015		
		Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	März
IHF und Hochschulen	Entwicklung Kernfragebogen und Zusatzfragen															
Hochschulen							Adressrecherche, Versand			Verschickung der Einladungen/Erinnerungen						
IHF				Fragebogenprogrammierung												Datenaufbereitung, -auswertung und Integration der Ergebnisse in Datenbank

**Vorträge im Rahmen des Workshops:**

- Falk, Susanne; Reimer, Maïke: Die Bayerischen Absolventenstudien (BAS)
- Daniel, Hans-Dieter: Die Nutzung von Absolventenstudien für die Qualitätssicherung von Hochschulen
- Sinz, Elmar J.: Eignung von Datawarehouse-Systemen für das Qualitätsmanagement
- Spateneder, Ernst: Qualitätsmanagement an der Universität Passau
- Bock, Wolfgang: Qualitätsmanagement an der Hochschule Regensburg

*Susanne Falk, Maïke Reimer, Judith Klink, Christina Müller*



## 2 Erhebung des derzeitigen Internationalisierungsgrads der bayerischen Hochschulen

### Gegenstand:

Gegenstand des Projekts war die konzeptionelle Ausarbeitung eines Indikatorenkatalogs zur empirischen Erfassung des Internationalisierungsgrads der bayerischen Hochschulen in den Bereichen Forschung sowie Lehre und Studium. Bei der Zusammenstellung der Indikatoren war vor allem der Aufwand für eine regelmäßige Aktualisierung des Datenbestands zu berücksichtigen. Daher war eine Beschränkung auf eine überschaubare Anzahl von Indikatoren notwendig, für die idealerweise Daten z. B. aus der amtlichen Hochschulstatistik vorliegen. Neben der Zusammenstellung und Darstellung einzelner Kennzahlen standen insbesondere deren Beschreibung und Bewertung hinsichtlich methodischer Besonderheiten, Steuerungsrelevanz, Grad der Beeinflussbarkeit sowie Aussagekraft im Mittelpunkt.

### Aktueller Stand und Ergebnisse:

Das Projekt wurde im Februar 2013 abgeschlossen und die Ergebnisse dem Wissenschaftsministerium als Drucksache zugeleitet. Es zeigte sich, dass ein Großteil der auf Daten der amtlichen Hochschulstatistik basierenden Indikatoren nur bedingt geeignet ist, um den Internationalisierungsgrad von Hochschulen in den Bereichen Forschung sowie Lehre und Studium anzuzeigen.

*Thorsten Lenz*

## 3 Veröffentlichungen und Vorträge außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2013

- Gensch, Kristina (2013): Berufsziele und Tätigkeitsfelder jüngerer Ärztinnen und Ärzte – wie unterscheiden sie sich? In: Fuchs, Christoph; Koch, Thea; Scriba, Peter C. (Hrsg.): Perspektiven junger Ärztinnen und Ärzte in der Patientenversorgung. Deutscher Ärzte-Verlag (Report Versorgungsforschung 6), S. 219–228. Köln
- Witte, Johanna; Sandfuchs, Gabriele (2013): Transparenz für Studienanfänger: Internetdarstellungen von Bachelorstudiengängen. In: Asdonk, Jupp; Kuhnen, Sebastian U.; Bornkessel, Philipp (Hrsg.): Von der Schule zur Hochschule: Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs, S. 179–195. Münster
- Kratz, Fabian; Reimer, Maïke; Felbinger, Sabine; Zhu, Xiaoyun (2013): Stellenfindung und Arbeitgeberwechsel von Hochschulabsolventen: Eine ereignisanalytische Untersuchung der Beschäftigungsdauer beim ersten Arbeitgeber. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 1/2013, S. 38–56
- Falk, Susanne; Küpper, Hans-Ulrich (2013): Verbessert der Dokortitel die Karrierechancen von Hochschulabsolventen? In: Beiträge zur Hochschulforschung 1/2013, S. 58–77

- Falk, Susanne; Reimer, Maike; Kratz, Fabian (2013): Karriereentwicklung von HochschulabsolventInnen in den ersten sechs Berufsjahren: Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels. Vortrag auf der KOAB Jahrestagung in Erfurt, 11. 03. 2013
- Falk, Susanne (2013): Wege zum erfolgreichen Berufseinstieg: Ergebnisse des bayerischen Absolventenpanels. Vortrag auf der 8. Jahrestagung des CSND e.V.: Fit für die Zukunft? Career-Service-Arbeit 2003–2013–2023. Universität Erlangen-Nürnberg, 14.3.2013
- Falk, Susanne (2013): Geschlechtsspezifische Segregation im Lebensverlauf. Vortrag auf dem Expertenworkshop „Berufe und soziale Ungleichheit“. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg, 24./25.10.2013

#### **4 Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Gremien**

- Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper
- Lenkungsausschuss „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper
- Arbeitsgruppe „Berichtswesen“ des Wissenschaftsministeriums und Unterarbeitsgruppe „Standardberichte“: Volker Banschbach
- Arbeitsgruppe „Transparenz in Auslastung und Bedarf“: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper (Leitung), Volker Banschbach, Thorsten Lenz
- Ausschuss für die Hochschulstatistik beim Statistischen Bundesamt: Volker Banschbach (ständiger Gast)
- Herausgeberbeirat der „Beiträge zur Hochschulforschung“: Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper, Dr. Lydia Hartwig (Geschäftsführung)

## Bibliothek und Dokumentation

Als Spezialbibliothek für das Hochschulwesen sammelt die Bibliothek des IHF alle einschlägigen nationalen sowie zahlreiche internationale Untersuchungen und Berichte zur Hochschulforschung und Hochschulplanung. Mit ihrem umfangreichen Bestand und ihren zahlreichen Dienstleistungen bildet die Bibliothek eine wichtige Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF.

Der Bestand, der sich aus Büchern, grauer Literatur, Zeitschriften- und Zeitungsartikeln zusammensetzt, ist über einen elektronischen Bibliothekskatalog erschlossen, der inzwischen rund 31 700 Medieneinheiten umfasst. Im Jahr 2013 konnten dem Bestand 355 Bände hinzugefügt werden. Zudem wurden aus 129 laufend bezogenen Zeitschriften 147 Aufsätze dokumentiert.

Nach formaler und sachlicher Erschließung steht die Literatur den Benutzern zur Verfügung. Vielfältige Möglichkeiten der Recherche in der Literaturrecherche erleichtern das schnelle Auffinden der gesuchten Literatur. Die Möglichkeit, hausintern vom Arbeitsplatz aus über das Intranet im Bibliotheksbestand zu recherchieren, wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IHF ausgiebig genutzt.

Zum Service der Bibliothek gehören neben der konkreten Bereitstellung von Fachliteratur auch Literaturrecherchen, Recherchen in nationalen und internationalen Datenbanken sowie die Beschaffung von Daten und Informationen zu allen Fragestellungen der Hochschulforschung. Für Institutsmitglieder werden auch Bücher und Aufsatzkopien aus anderen Bibliotheken beschafft. Die Bibliothek unterstützt vorwiegend die interne wissenschaftliche Arbeit, es greifen aber auch zahlreiche externe Benutzer auf ihre Dienstleistungen zurück.

Die Bibliothek des IHF steht mit zahlreichen wissenschaftlichen Einrichtungen aus dem Bereich Hochschulwesen im In- und Ausland in Kontakt und kooperiert mit dem Informations- und Dokumentationssystem IDS Hochschule, einer gemeinsamen Informationsplattform von Institutionen aus dem Bereich der Hochschulforschung.

*Gabriele Schilling*

# PERSONAL UND AUSGABEN



Im Jahr 2013 waren am IHF folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt:

**Institutsleitung:**

- 1 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Tel. 2 1234-405
- 2 Dr. phil. Lydia Hartwig (Ständige Vertreterin), Hartwig@ihf.bayern.de,  
Tel. 2 1234-404

**Sekretariat und Projektassistenz:**

- 3 Anna Maria Bauer, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-405  
Geneviève Gauvain, Gauvain@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-322  
Ildiko Schmidt, Schmidt@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-421

**Verwaltung:**

- 4 Carsten Kröger, Kroeger@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-403

**Wissenschaftliche Referentinnen und Referenten:**

- 5 Dipl.-Vw. Volker Banschbach, Banschbach@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-407
- 6 Dr. rer. pol. Susanne Falk, Falk@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-422
- 7 Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch, Gensch@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-315
- 8 PD Dr. Yvette Hofmann, Hofmann@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-311
- 9 Dipl.-Kfm. Thorsten Lenz, Lenz@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-316
- 10 Dr. rer. nat. Günter Raßer
- 11 Dr. phil. Maike Reimer, Reimer@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-418  
Ass. jur. Gabriele Sandfuchs, Sandfuchs@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-314
- 12 Dr. Johanna Witte M. A., Witte@ihf.bayern.de

**Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Doktoranden):**

- Dipl.-Kfm. Sven Brummerloh
- 13 Dipl.-Soz. Judith Klink, Klink@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-408
  - 14 Dipl.-Vw. Dipl.-Soz. Thomas Köhler, Koehler@ihf.bayern.de, Tel. 21234-309
  - 15 Dipl.-Soz. Fabian Kratz, Kratz@ihf.bayern.de, Tel. 2 1234-307
  - 16 Dipl.-Soz. Christina Müller, Mueller@ihf.bayern.de, Tel. 21234-310  
Dipl.-Hdl. Ursula Ubl

**Bibliothek:**

Dipl.-Bibl. Gabriele Schilling (Leitung), Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-402

Dipl.-Bibl. Margit Harigel-Höfer, Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-415

Darüber hinaus haben im Jahr 2013 folgende **Studierende** an verschiedenen Projekten des IHF mitgewirkt:

Tanja Baldreich, Micha Fischer, Felix Günter, Sonja Hermann, Ramona Iwansky, Felix Loewe, Tim Pößnecker, Maximilian Sonnauer, Felizitas Wolf

**Ausgaben:**

Die Gesamtausgaben für Personal beliefen sich im Jahr 2013 ohne Drittmittel auf 815.814,87 Euro (2012: 809.625,38 Euro).

Der Sachaufwand betrug 2013 ohne Drittmittel und ohne Gebäudebewirtschaftung 91.182,23 Euro (2012: 86.070,51 Euro).



# Arbeitsprogramm des Jahres 2014

Projekt-Nr.	Projekttitel
<b>1</b>	<b>Steuerung von Hochschulen</b>
1.1	Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen (2013: Projekt 1.1))
1.2	Transparenz in Auslastung und Bedarf (2013: Projekt 1.2)
1.3	Kennzahlen zum Lehrprofil von Hochschulen
1.4	Verhältnis der Grundmittel zu den Drittmitteln an den staatlichen Hochschulen
<b>2</b>	<b>Studium und Studierende</b>
2.1	Berufsentwicklung von Absolventen dualer Studiengänge
2.2	Auswertung der Umfrage zur Befreiung und zur Verwendung der Studienbeiträge des Sommersemesters 2013 (2013: Projekt 2.2)
2.3	Wiss. Begleitung eines Verbundprojekts zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (HD MINT) (2013: Projekt 2.5)
2.4	Flexibilisierung von Studienformen (2013: Projekt 2.6)
<b>3</b>	<b>Übergänge Schule – Hochschule – Beruf</b> (Längsschnittstudie, wird mit wechselnden Themen fortgeschrieben)
3.1	Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen – Universitäts- und Fachhochschulabsolventen sechs Jahre nach Abschluss
3.2	Bayerische Jura-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt
3.3	Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen durch die Nutzung von Netzwerken (Dissertation)
3.4	Langfristiger beruflicher Erfolg und Zufriedenheit? Bayerische Absolventen zehn Jahre nach dem Abschluss
3.5	Bayerische Absolventenstudien (BAS)
<b>4</b>	<b>Forschung und wissenschaftliches Personal</b>
4.1	Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern (2013: Projekt 4.1)
4.2	Aufbau eines Professoren-Panels (2013: Projekt 4.2)
4.3	Evaluation der Delegation des Berufsrechts an die Hochschulen
<b>5</b>	<b>Weitere Arbeiten</b>
	Beiträge zur Hochschulforschung



## Verordnung zur Errichtung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung

vom 18. Dezember 1972 (BayRS 2211-6-4-WFK) in der Fassung der Verordnung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000 (GVBl. 2000, Seite 748)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einrichtung der staatlichen Behörden erlässt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende Verordnung:

### § 1

Ein Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird mit Sitz in München errichtet. Es führt die Bezeichnung „Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ und untersteht unmittelbar dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

### § 2

(1) Das Staatsinstitut dient der Weiterentwicklung des bayerischen Hochschulwesens. Ihm obliegen insbesondere folgende Aufgaben:

1. Erforschung und Analyse der bestehenden Verhältnisse und der Entwicklungstendenzen im Hochschulbereich;
2. Entwicklung und Erprobung von quantitativen Methoden und Modellen für den Hochschulbereich;
3. Unterstützung des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Hochschulen bei der Hochschulplanung, insbesondere bei der Aufstellung der Entwicklungspläne;
4. Untersuchung der Wechselwirkungen von Veränderungen im Bereich der Hochschulen, des Staates und der Gesellschaft;
5. Erarbeitung von Vorschlägen und Stellungnahmen zur Effektivität und Rationalisierung im Hochschulbereich;
6. Untersuchungen zur Forschungsplanung, insbesondere zur Koordinierung und Schwerpunktbildung in der Forschung;
7. Unterstützung der Hochschulen bei der Verwirklichung von Reformvorhaben;

8. vergleichende Hochschulforschung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Inland, insbesondere in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches;
  9. im Rahmen seiner Möglichkeiten die wissenschaftliche Fortbildung auf dem Gebiet der Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- (2) Das Staatsinstitut erfüllt vorrangig Aufträge des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst aus dem Bereich der Hochschulforschung und Hochschulplanung. Es kann Aufträge anderer Institutionen gegen Kostenerstattung im Rahmen der vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassenen Richtlinien übernehmen.
  - (3) Das Staatsinstitut erfüllt seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Einrichtungen im Bereich der Bildungs- und Landesplanung. Es steht im Rahmen seiner Möglichkeiten den bayerischen Hochschulen in Fragen der Hochschulforschung und Hochschulplanung als Berater zur Verfügung.

### **§ 3**

- (1) Zum wissenschaftlichen Leiter des Staatsinstituts soll ein Professor bestellt werden.
- (2) Das Staatsinstitut kann im Rahmen der ihm zugewiesenen Mittel Projekte und Aufträge an Personen oder Institutionen vergeben.
- (3) Der Aufstellung des Haushalts des Staatsinstituts ist ein Jahresarbeitsprogramm zugrunde zu legen.
- (4) Das Staatsinstitut legt jährlich einen Tätigkeitsbericht vor. Die Forschungsergebnisse sollen veröffentlicht werden.
- (5) Das Staatsinstitut ist gemäß § 19 Abs. 2 des Hochschulstatistikgesetzes berechtigt, Einzelangaben über die nach dem Hochschulstatistikgesetz erhobenen Tatbestände zu verlangen.
- (6) Über die Organisation und Verwaltung des Staatsinstituts kann das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitere Anordnungen erlassen.



---

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für  
Hochschulforschung und Hochschulplanung

